

Der fünfte Abend

Inniger sind die verbunden,
welche aus demselben Vaterlande stammen.
Diese Liebe zur Heimat findet sich in West-
falen in besonders hohem Maße.

Werner Rolevink

Nun wollte man am fünften Abend beim Tabakhändler Schröder einkehren, der zwei Nachbarsfrauen dazu geladen hatte, d. h. diese selber hatten den Wunsch geäußert, einmal still zuhören zu dürfen, im Höksken dabeisitzend, da die ganze Gemeinde bereits von diesen interessanten Erzählerabenden spreche. Schröder merkte, wie vor Neugierde sie mächtig darüber aus waren, etwas Unerhörtes auf die Gaffel zu nehmen, denn die Tiemannsche, fett wie eine Sommerwurst, behielt nicht die drügeste Neuigkeit bei sich und dachte todsicher: Dor sitt wat achter! Und so machte Schröder die Bedingung, sie müsse die erlauchte Korona mit einem Bullenkopp voll Altbier und einer Pfanne voll frischen Pannhas regalieren! Die andere Nachbarin, Frau Mollmann, versprach gar noch Doornkaat dazu oder Nylandsken Wacholderschnaps. So sparte der kniepige Jungeselle und freute sich bereits auf die Überraschung der Bruderschaft, wenn diese beiden Frauen mit ihren willkommenen Gaben auftauchen würden. Am End' brächte Moder Tiemanns noch ihr uralte Anna mit, die kluge Magd, die vielleicht noch mehr wisse als alle die Herren, denn sie habe ihrem kranken Bruder schon in Kindertagen die Nächte hindurch erzählen müssen; doch getraue sich Anna nur zu kommen, wenn sie vom Pastor selber eingeladen würde, so bescheiden war sie, wie wohl jeder wisse!

»Dann man tau!« willigte Schröder auch in diese Bedingung ein, wenn nicht extra der Hochzeitsbitter sie holen müsse!

»Sie hat's auf der Brust, aber das schadet nicht«, lächelte Frau Mollmanns, wenn sie nur miterzählen dürfe! Sie wird also auch ohne Einladung kommen; schon sind alle Vorbereitungen getroffen.

Die Korona ist versammelt.

Kramwarenhändler, Dorfwirt und Bäckermeister Luster entfaltete ein vergilbtes Pergament, daß der Lehrer ganz aufgeregt ihm den Ärmel zupfte: »Was ist das für eine Chronik? Die fehlte mir gewiß noch, woher habt Ihr sie?«

Jä, meinte Luster, dies Dokument habe ein Amtsschreiber aus Venhaus in die Gaststube ihm mitgebracht, der von den Erzählungen der Herren vernommen, er möge es der Runde vorlegen! Und fügte selber hinzu, dies alte Schriftstück hätte ihn mit aufregender Überraschung gepackt; auch der Imker Budde aus Stane wüßte von ihm.«

»Dann laß mich die Schrift entziffern«, schmunzelte der Pastor und las auf dem Deckel: »Wir haben dies Pergament in einer eisernen Kasette vor Staub und Mäusen bewahrt, und deshalb nannten wir es die Eiserne Bulle.«

»Das fängt gut an«, bestätigte der Lehrer.

Und der Pastor entzifferte:

DIE EISERNE BULLE VON VENHAUS

»Ich heiße Gerhardus Thuer, Förster und Verwalter auf dem Rittergut Venhaus. Wir schreiben Anno Domini 1740. Gott sei gelobt!

Ich gelte wohl als hintsinnig, aber ich ordiniere mein Teil. Ich bin stolz auf meine Väterart, auch wenn ich ungescheut die Wahrheit bekennen muß.

Wie also wurde der Westfale, wie er heute ist? Darüber ward seit alters immer wieder gegrübelt, ob der Sonderart unseres Stammes, der aus widerhaarigen Einschlügen dennoch zu unleugbarer Merkwürdigkeit zusammenwuchs, so daß er gar viel Lob wie Tadel, Mißdeutung wie Zustimmung, Schimpf wie Staunen von denen Reisenden aller Jahrhunderte erfuhr, männiglich bekannt. Also gibt es zahlreiche Deutungen, denn der Westfälinger selber auch forschet ständig über Anfang wie Ausgang der Schöpfung, sein unruhig Träumen kreiset immer um die größten ewigen Rätsel! Ich vermeine nun, vor jener Zeit seiner Geschichte, da er auf dem festeren Land seine Wallhecken zog, darin er die Einzelgehöfte baute und Schutz fand vor Wolf und Dieb, sein Vieh hütend auch vor der Weide auf Nachbargrund, denn dieser war mit gleicher Mühsal erungen durch Rodung, Düngung mit Plaggen, so daß heute noch mancher Streit um Grenzen und Wegerechte weiterlebt, vor dieser Zeit lag die vielleicht noch längere Zeit,

direkt nach der Sintflut! Nach gut verbürgter welt-beschrieener Überlieferung war einst Westfalen bis Holland eine weite sappige Gegend, davon noch die vielen Tümpel in ganz Münsterland geblieben sind, darinnen sollen einst die Sumpfunholde gehaust haben, die Unterirdischen, die mit giftigen Dünsten Fieber und Krankheiten brachten, Wolken von Gewürm und Geschmeiß und Menschen hinabzogen, insonderheit die Moorhexe spukte hier, und darüber hin schritten die Menschen mit Vorsicht; es war die noch feuchtwarme Zeit der Sümpfe und Moore! Und über diese vermochte der Mensch nur zu gehen mit breitem Holz unter den Füßen, um nicht zu versinken, wie heute noch die Pferde im Moor beim Torffahren Holzgestelle um die Hufe tragen, und dann erst wurde die Heimat, nach Trockenlegung des Landes, als er jetzo das Korn säte in den gewonnenen Grund! Da war die wilde Jagdzeit vorüber, die Gespenster starben immer mehr ab, die wichtigste Zeit des seßhaften Ackerbauern begann!

Dies hörte ich bereits in der Schule, so sei der Westfale geworden, was er heute noch ist! Durch diese beiden, die sein Wesen und seinen Charakter gebildet, durch die Holzschuhe, die der Westfale heute noch trägt, äußerlich schwerfälliger langsamer Art voll Bedächtigkeit, Gemächlichkeit, wie er tausende Jahre achtsam schweigend im Moor gewatet auf hölzernem Fußbrett, und ad zwei ist er geworden durch schwarzes, nährendes, ihn seßhaft machendes Brot! Ohne sotane zwei Merkmale ist der Westfälinger nimmer denkbar! Diese unterscheiden ihn von den — —«

»Ich bin ganz überrascht!« unterbrach Schröder, »mein Gott, watt et nich ale giw!«

Der Pastor nickte, entzifferte mühsam weiter: »Unterscheidet ihn von den Nachbarn! Saget man schon, soll ein Mensch von starkem Charakter geschildert werden, selbiger sei ein Mann von echtem Schrot und Korn, so beweiset dieses Sprichwort männiglich, wie wichtig auch die Brotnahrung ist, welche im heiligen Vaterunser als oberste Bitte um Erhaltung des Lebens benannt wird! Wir bitten nicht um Wein und Kuchen, nicht um Braten und Bier, nicht um Gesottenes und Gesulztes, sondern schlicht um unser täglich Brot! Aus der Nahrung des Landes bildet sich, wie ein berühmter Arzt in Soest mal gesagt hat, die Leiblichkeit des

Inwohners, und daran hat auch die Seele ihr löblich Teil. Ja, in den Bulstern des sogenannten Schwarzbrottes, das ist die grobe Kleie, da soll die geheimnisvolle Kraft inne sitzen! Auch sotane Unruh des Leibes durch dies säuerliche Brot soll sein oftmalen grobschlächtig lärmendes Gewese erzeugt haben, wie mancher ohnvoreingenommene Reisende von Distinktion item im Lande beobachtet, und man will gar auf diese bei nachtschlafender Zeit sich noch meldende Grantigkeit des Leibes, wenn der Magen auf das Zwerchfell blähet, ja das »Zweite Gesicht« zurückführen, welches hier umgeht und Grausen wie Liebliches voraus wittert! Dem seie, wie es wolle: sein schwarzes Brot hat ihn mitgebildet, nach männiglicher Redensart außen hart, nach innen weich! Also ist sein urtümlicher Charakter am deutlichsten bezeichnet wie item durch den Holzschuh! Dies ist so wichtig, daß ich abermals es anführen muß, damit es sich im Gedächtnis einpräget wie beim Kirchenliede die immer wiederkehrende Antiphone: so gingen unsere Vorfahren undenklich lange Zeiten im Moor mit Holzfüßen, schon die kleinsten Kinder bis zu den ältesten Leuten! Daran erinnerten sich die Menschen der nordischen wasserreichen Tiefebene längst nicht mehr, wie sie durch Jahrmillionen hervorgewachsen sind immer wieder aus den trockenen Holzschuhen und daß sie durch ihr schweres Brot sich so stark erhalten! Freunde, erkennet auf wunderbare Weise, warum solch' ein Mensch leibes und also innerlich seelen-unruhig wie äußerlich leblang schwerfällig bleibet! Ergo, wie ein frommer Mann zu Münster gesagt, der auf dem Krummen Timpen dort gehaust, ein gar echt Wahrzeichen westfälischen Charakters, seine gärende Pumpnickel-Seele muß gleichsam auch in groben Holzschuhen gehn bis zum Sarg, mit Respekt wiederumb vermeldet, ein Enakssohn mit kindlichem Sinn, darum wohl spricht er wenig, muß auch langsam sein grobes Brot kauen, wie er langsam auch muß fürbaß gehn, eins wie's andere, dies alles symbolisiert gar köstlich sein Wesen! Ja, aus solcher Bedächtigkeit wie Unruhe wuchs, als Ausgleich solch' widerstreitender Eigenschaften der tiefsinnige und zugleich derbe Humor.«

Der Amtmann sprang auf und rief: „Dieser Mann von Venhaus gibt die unwiderlegbarste Bestätigung unsrer Er-

zählungen, wahre Findlinge auf unsrer Gottesheide! Und wie überzeugend deutet er den wichtigen Humor, von dem Grevillius erklärte, wir erstickten ohne ihn, er sei geradezu unser niederdeutscher Lebensretter!!«

»Ja, verkündet es immer wieder!« rief der Lehrer.

Der Pastor hielt die Eiserne Bulle schräger zur Lampe, um jeden Buchstaben ganz deutlich zu erkennen, denn die Zeilen verblaßten an dieser Stelle, auch waren sie mit bunten Schnörkeln ummalt, als stände hier eine ausnehmende Glosse wie eine Regentin zwischen geringen Untertanen und verlange Schmuckhaftigkeit des Schriftspiegels, so daß der Pfarrer die Brille dichter vor die Brauen schob und ausrief: »Wahrhaftig, auch diese Bedeutung unseres niederdeutschen Humors unterstreicht der fabelhafte Skriptor noch auf virtuose Art: Ja, unser leib-seelischer Humor, der ist derb gebacken und schwer ergangen und erlöset uns darum von vielfältigem Schicksal, läßt uns die Dinge nimmer so butt nehmen, nicht jedes Geprate so ernst wie die Reformation zu Delmenhorst, so daß dieser ungebärdige Mann in Wahrheit ein gar herrlich Gemüt hat, voll Phantasie und Fabulierungsfreude, aber zuoberst vorsichtig doch im Urteil, zwar nicht aus besonderer Klugheit, auch nimmer aus Vornehmheit, sondern daher bloß, weil er lange sein schweres Brot kauend schweiget, dadurch Abstand gewinnt und gewohnt, daß er im Holzschuh warm seine Füße behält! Dies alles wiederumb erzeuget Behaglichkeit und Gemächlichkeit zu seiner grimmigen Verdrüssigkeit, muß die Gegensatzlichkeit ab ovo bewiesen werden, bis allen Westfälingern endlich ihre sonderliche Art bewußt wird! Und doch ist noch nicht alles gesagt, so einfach ist nicht Menschentum, o nein! Muß öfters als andere Leute just der schweren Kost halber seinen bekannten ‚Ollen Kloaren‘ trinken, den guten Kornschnaps, der item mit dem Brote zusammen ersteht, sein Bruder vom Halm ist; und wer bei kleinen Schlücken — nicht wie die Weintrinker in vollen Zügen, wie die Bierschlürfer in bölkenden Güssen —, wer den Kornbranntwein in kleinen Schlückskes kippen muß, der wird item bedächtigt, bleibt sparsam und sagt item nicht viel, der setzet dann wohl unterm Tische den rechten Fuß in Socken ruhsam auf den linken Fuß mit dem Holzschuh, und dies bewirket aber-

malen Bedächtigkeit! Ergo, alles rundet sich fein aus Pumpernickel und Holzschuh.«

»Es ist, als habe er uns gleichsam den Katechismus geschrieben«, schmunzelte der Lehrer, »solch' humoriger Einsicht bin ich noch nirgends begegnet! Auch er war ein philosophischer Schalk.«

»Aber er schließt mit einem Passus«, buchstabierte der Pastor, »diese hohe Forderung geht über all unsern Eifer, er meint: Wem es also gelingt, aus diesen wichtigsten Merkmalen seiner Herkunft den Urwestfalen saftig und deftig zu schildern, wer davon zu erzählen weiß in schönen Geschichten, der lebet wohl lange im Gedächtnis seiner Landsleute! Der schriebe die wahre Volkslegende seines ehrsammen, ehrlichen, so biedern wie streitsüchtigen und hinter-sinnigen Stammes! Amen!«

»Ich wiederhole, die erstaunlichste Bestätigung unseres Tuns«, bekräftigte mit Händefalten der Dorfdoktor, »denn ein n e u e s überzeugendes Moment tritt hinzu, nämlich mit h ö l z e r n e n Schuhen die s u m p f i g e norddeutsche Niederung zu überwinden; ha, und jetzt ist die Stunde reif für diesen v o l l s t e n Holzschuh-Humor: Vom Moor weht Rauch —« »Hörte ich schon — kenn' ich ja längst!« rief der ungeduldige Apotheker. »Immer wird beim Erzählen dies und das wiederholt — das unterscheidet ja just seine Lebendigkeit vom bloßen Schreiben und einer mag's kennen, der andre vergaß es! Darum wogt es hier so mächtig durcheinander, aber eben aus dem gleichen hochgestimmten Kreis — und wenn Du's noch nicht weißt, das ist die Logik vollen Erzählens, Du oller Nörgler: Also — Silentium:

VOM MOOR WEHT RAUCH

»Mordiö, wir werden selbst das Kind im Mutterleib nicht schonen, wenn die Wasserburg Muffrika nicht binnen drei Tagen übergeben ist!« hatte der berüchtigte spanische Feldobrist Verdugo grausam gedroht.

Aber Muffrika wurde nicht übergeben!

Den spanischen Soldaten, die gefangenommen und auf

der Burgmauer gehängt waren, baumelten als Antwort tote Hunde um den Hals!

Zahllose rasende Kugeln peitschten von den Belagernden herüber und schossen den Gehängten die Hälse durch, daß sie in die Gräfte plumpsten!

Gejohl vom hölzernen Wehrgang der bereits halb zertrümmerten Muffrika antwortete und zeigte Verdugo den grimmigen Trotz der Besatzung!

»Solche Dickköpfe sind alle hier«, sprach Verdugo, »weinen über die Dornenkrönung und können ihre Sturheit nicht bändigen; aber Kastiliens Söhne werden ihre Härte brechen!«

Soll ein Tor gerammt werden, muß der Rammbock festen Grund fassen, aber vor der Moorburg Muffrika lag kein fester Bülden. Aller Grund sappte, sobald man den Lanzenschaft einstieß! Muffrika selbst war auf einem niederen Felsen gebaut, den der Teufel aus seinem Sack verloren hatte!

Anna Tümpelken, die Kochfrau von Muffrika, schwenkte die Bratpfanne hoch über die Brüstung und warf aus der dampfenden Pfanne zum Hohn sieben dicke Buchweizen-Speckpfannekuchen hinab: »Mahlzeit, Verdugo!«

Donner ja, als der Spanier gierig schnuppernd bis zur Gräfte sich vorwagte, patschte ihm ein Gänseei ins Gesicht!

Die rabiate Gräfin warf ihm selber ein dickes stinkendes Gänseei ins Gesicht!

Da schrie er: »Dios! Dios! Picadores!«

Da schrie sie: »Du Pokäs!«

Verdugo leckte sich ekelnd das Ei von der Nase.

Nun wurden seine drei Kartaunen mit schweren Eisenkugeln von je einem Zentner Gewicht geladen, mit dem letzten Pulver! Der Stückmeister brüllte, das Pulver sei viel zu feucht geworden! Obendrein fehle es an Proviant, mitten im Winter! Und in Muffrika wurde trübselig gerupft, man hatte nicht mal mehr Futter für drei Hühner!

Die Spanier froren ohne Pulver und Proviant, darum hatten sie noch das Ungeborene bedroht, sich dicke zu tun mit Siegeszuversicht!

Warum aber warf die Gräfin das Gänseei? Die einzige Kanone von Muffrika funktionierte ja nicht mehr! Auch mit den Pfannekuchen wollten sie nur dicke tun:

Erbitterter schwoll gegenseitiger Haß zum Zenit!

Die Raben witterten den Haß und krächzten gierig nach Fraß von allen Bäumen!

Die Spanier gingen des feuchten Grundes wegen schon in Holzschuhen. Auch die Burgbewohner gingen vor Armut in Holzschuhen.

Sie konnten mit Waffen sich leider nicht mehr an den Kragen.

Sie bewarfen sich schließlich gegenseitig nur noch mit Holzschuhen, so sehr fehlte es an Munition!

Keiner gab nach.

Ha, von der Burg streckte der gräfliche Kuhjunge dem spanischen Kuhjungen die Zunge heraus!

Dann zeigten sie einander den blanken Hintern!

Das ist Landessitte für ewige Unversöhnlichkeit!

O! Klüchten Vater stand, seine Hände in den Hosentaschen, das Piepken im Mund, und schüttelte den Kopf: »Slimm, slimm, Mamma, icke will nix mähr dormit to dohn hääben!« »Et is to dull!« sagte Moder.

Doch darauf beschimpften sich die Kuhjungen so lange, bis es plötzlich herauskam, daß beide Parteien bei Matthäus am Letzten angelangt waren — verflixt, diese dummen Kuhjungen hatten das Kriegsgeheimnis verraten!

*

»Wenn dergestalt unblutig doch alle Kriege ausgingen!« lachte der Dorfarzt, »daß die Heere sich gegenseitig ihre Stiefel an den Kopf wüfren und die Feldherrn sich die nackten Hintern zukehrten: Adjüs!«

»Pst! Pst!« machte wieder der Pastor und wischte mit einem Rockzipfel sich doch das Geschmunzel aus den Mundwinkeln, »es sind viele Bataillen, besonders Belagerungen schon auf ganz unverhoffte Art zu End' gegangen, doch wollen wir ernster bleiben und das schicksalhaft wahr und wirklich Erlebte zunächst beschwören! Ich bitte um Aufmerksamkeit!«

»A propos«, wehrte der Dorfdoktor, »erst noch ein zweites Paradestück, dann ist Ihre Ernsthaftigkeit noch besser vorbereitet:

STREIT UMS JENSEITS

»Ich backe alle Jahrhunderte in meinen Stuten«, blähte sich der Bäcker von Thünholt, »der König ist nicht so mächtig, wie ich! Denn das Volk kann maklich ohne König leben, aber ohne mich jappt es nicht einen einzigen Tag! Wenn alle Bäcker sich aufs Ohr legten, verhungerte die ganze Menschheit, und deshalb sollte jeden Morgen von allen Türmen geblasen werden: ‚Grüß Gott die Bäckerzunft!‘ Wenn sämtliche Brote nur eines Jahres um die Welt gelegt würden, hat schon mein Vater ausgerechnet, so — —«

»Gut«, entgegnete der Böttcher, »dann könnten wir einen Strom von Wein über diese Straße von Brot gießen, denn auch andere Leute sind nicht faul!«

»Und wir stecken alle Länder in einen Beutel, schnapp in Sack, schnupp die ganze Welt baumelt drin!« prahlte der Weber, »hab' ich doch sagen hören, daß allein die Leinenfabrikanten von Rheine rund um die Erde jedes Jahr ein Leinentuch spannen könnten!«

»Und doch«, beharrte der Bäcker beim Vorzug seines Gewerbes vor jedem anderen Erwerb, »ist Brot wichtiger, verkaufen die Leute doch Linnen und Wein um Brot, aber nie umgekehrt! Ich vermeine, daß wir im Jenseits, wie es heißt, nicht nur bildlich ein himmlisches Brot essen! Wie es wächst und gebacken wird, überlasse ich getrost dem Herrn.«

»Ihr seid zu rechthaberisch«, warnte der Weber, »wollt Ihr drüben noch Brot und Wein, so verlange ich, daß wir alle in himmlische Gewänder gekleidet werden, und was wäre schöner als feines, schneeweißes Linnen? Wer dort webt, ist egal.«

»Haha«, lachte der Küfer, »dann darf auch der beste Trank nicht fehlen; wer im Jenseits die Mistkiewe auf den Weinberg Gottes bringt und den Wein keltert, überlasse ich auch dem Herrn!«

Sie stritten noch lange um den Vorrang und waren bereit, um dies Recht sich zu prügeln! Da endlich gebot der Wirt der Herberge »Feierabend« und riet: »Geht auf den Kirchhof und fragt die Toten! Der alte Holtkamps sah wohl so aus, als ob er wiederkommen könnte, denn als der

dicke Bölkhals starb, sagte seine Frau: ‚Och, de arme Himmel, use Hinnerk kump!‘ Der also wird Euch sagen, ob Linnen, Teller und Becher auch drüben noch gut Freund sind.«

›Nein, der wird nichts sagen können, der steckt im Fegefeuer!« rief der Küfer, ›und Wein ist gut fürs Fegefeuer!«

›Vielleicht hat er doch was läuten hören?« meinte der Weber, ›besonders von den besten Kleidern?«

›Und ist er tot und zuschanden«, sagte der Bäcker, ›selbst im Fegfeuer muß man leben, es kann doch nur Brot sein!«

Also torkelten die drei zum Friedhof, warteten bis Mitternacht, jeder zischte höhnisch wie ein Puter auf den anderen, und Klock zwölf riefen sie: ›Hallo, hallo, olle Holtkamp, krup herut!«

Sogleich spektakelte es in der Grube, und der stakse Kerl steckte den Kopf hervor: ›Wat is dor wehr los, he?«

›Wir wollten bloß gerne wissen, ob du Manna oder Wein bekommst oder einen Linnenrock drüben nötiger hast?«

Ol Vader Holtkamps schmiß die Schneuze aus der Nase auf sein Grab und pusselte heraus: ›Am klättrigsten fehlt mi de Holsken!«

›Warum das denn, Holsken?« fragte der Küfer.

›Daß du keine goldenen Tapeten, keine blankpolierten Tische und wacholdergeräucherten Schinken dort hast, glauben wir schon, aber warum denn Holsken?« fragte der Weber.

›Daß du in keinem Frack von Seide tanzest, glauben wir dir, aber warum denn Holsken?« fragte der Bäcker.

›Jä, ick bin nämlich in de Höll!«

›Kinnners, Kinnners!«

›Hugutt, hugutt!«

›Slimm, slimm!«

›Nee, gar nich slimm, wenn ick bloß mine Holsken hadde!«

›Worüm denn, Vader?«

›Ick woll gern in de warme Hölle bliwen wegen mine Gicht, män de Boden is so hitzig, dat se ale sick de Tehen

verbrennt, un dorüm danzen de Verdammten so dull in
ale Ewigkeit, dat is de Veitsdanz der Höll!«

»Hugutt, hugutt!«

»Kinnners, Kinnners!«

»Slimm, slimm!«

»Wenn ick overs mine guden Holsken hadde, dann könn
ick dör de ganze Hölle spazerengohn, denn de Holsken
loten de Hitze nich dör, adjüs!« öchelte der alte Holtkamp
und klappte das Grab wieder zu.

Der Küfer meinte gedankenvoll auf dem Heimweg: »Es
purrt mich, ob der alte Rappelkopp uns bloß verulkt hat
über den Streit ums Jenseits?«

»Für gute Nachricht gab's früher ein Botenbrot, aber
hierfür geb' ich kein Windei«, murmelte der Bäcker.

»Am besten gehen wir still an die Arbeit, Mund halten!«
flüsterte der Weber und schloß:

»Man soll also getrost das Jenseits Gott überlassen und
nicht mit naseweisen Fragen die Gestorbenen quälen!«

»Pst! Pst!« machte der Pastor und wischte mit einem
Rockzipfel sich doch das Geschmunzel aus den Mundwin-
keln, »wir wollen das schicksalwahr und wirklich Erlebte
d o p p e l t ernst jetzt beschwören! Ich bitte um besondere
Aufmerksamkeit« begann der Amtmann:

GERETTET

Die arme Heide stieß ihre überzähligen Kinder bekannt-
lich in die Ferne, sich irgendwo in der Welt ihr Brot selber
zu verdienen. Der Älteste erbte ja den Hof; denn wurde das
spärliche Ackerfeld geteilt, saß schon die nächste Genera-
tion in Hütten als Plaggenstecher herum. Die Kötter und
die kleinen Krämer vollends, die Weberfamilien, die Schaf-
züchter, die Messerschmiede von Halverde wie die kleinen
Kiepentödden aus Stane, Rüschenndorf oder Wienhaken, sie
alle mußten für ihre Nachkommenschaft zittern, und es ist
viel Jammer des Abschieds, viel Streit aus Not überliefert
worden, und nur die wenigsten Auswanderer brachten es
zu Vermögen und Ansehen. Denn sie alle hatten auch zu
wenig lernen können, und außer in ihrer Treuherzigkeit,

ihrem Fleiß und in ihrer Sparsamkeit ward kein Arm Gottes sichtbar.

Wenn ein blutarmer Judenjunge auswandern mußte, dann tat nach alter Tradition der Vater in seinen Plüschsack ihm eine Handvoll Kartoffeln und Salz, dazu ein Stück Brot, und gab ihm unter Tränen der Mutter und Geschwister seinen Segen mit den Worten: »Nun mach' dein Glück, wo du kannst!«

Dies ist auch oft erzählt worden; man wußte nicht genau, ob es Brauch sei. Doch kann verbürgt werden, daß manch' altes Mütterchen ihrem scheidenden Kind ein besonderes Brot buk, nicht schwerer als einige Pfund, recht hart mit dicker Kruste, damit es lange ohne zu schimmeln hielt, und dies Brot aus der heimatlichen Erde wurde oftmals noch vom Pfarrer gesegnet, der ein buntes, billiges Heiligenbildchen draufklebte, und nun ging's getroster hinaus. Als letzte Zehrung sollte dies heilige Stück Brot getreu bewahrt werden, und erst in höchster Not durfte der Verzweifelte davon essen. So lang es aber heimlich in seinem Besitz blieb, versprach es stillen Schutz und Gedenken.

Noch heut' ist der traurige Singsang bekannt, der von den Auswandererschiffen ertönte, wenn die von Hamburger und Bremer Reisebüros angeworbenen Pilger zur Neuen Welt hoch an Bord beim Abschied ihn anstimmten mit dem ewig gleichen Refrain:

»Das Schiff fährt nach Amerika!«

Dies Lied wurde auch in allen Spinnstuben schon gesungen, mit hellen Mädchenstimmen, dazu die Knechte wohl Harmonika spielten oder Sensen dengelten, dann tropfte ahnungsvoller Abschied schon aus den dunkelnden Augen, und manches Paar fand sich zu ewigem Treueschwur, auch drüben beisammenzubleiben, wenn das Schicksal rief!

So mußte auch Kampendierks Anna fort. Sie hatte bereits einen Bruder drüben, der Schneider in Philadelphia war und ein glänzendes Geschäftshaus besitzen sollte; der hatte schon öfters gemahnt, Anna möchte doch keine Angst vor dem großen Wasser haben, er würde sie bei der Landung selber im Wagen abholen, und dann könne sie ihm helfen; zu viel böses Gesindel lauere überall auf Betrug und Unterschlagung! Doch die Mutter kannte ihren ältesten

Sohn zu gut, der den Hof verschmäht hatte um ein Schneiderhandwerk, und nun traute sie ihm noch weniger: aber Anna hatte das Freien im Kopf, das Küssen beim Tanzen — und man könnte just so klug alle Schinken auf die Hecke hängen, solange Anna nicht Zucht und Einsicht lernte!

Zu Pfingsten kam der Pastor gegangen, schwer am Handstock, und bröckelte durch die Zähne langsam hervor: »Ich soll nämlich Anna das Brot segnen!«

Mehr wurde nicht von der Sache gesprochen. Anna nähte fleißiger, stopfte die Kastemännchen in ein Leinenbeutelchen und aß sich kaum noch satt. Damit spare sie nichts, tadelte die Mutter, sie solle im Gegenteil sich noch ordentlich satt essen für die Anstrengungen der Reise! Aber ihr schmeckte kein Brocken mehr, selbst jeder Apfel blieb ihr im Halse stecken; sie begann, ihr Elternhaus, ihre Geschwister, Vater und Mutter zu hassen und hockte wie innerst verborkt in Schweigen auf der Topfbank. Aber gerade weil es ihr so schwer wurde, wollte sie fort, fuhr Eigensinn und Härte in ihr Gemüt, und doch war alles nur Verworrenheit aus verstörter Liebe, die sich herzlos hinausgestoßen wühlte! Sie weinte ihre Kissen naß, ging nicht mehr zum Tanz und hatte keine Verkoppelung mehr; ihr Herz blieb allein.

Unverhofft schnell war der Termin gekommen. Da floß noch einmal ihre ganze Seele über, als solle sie lebendig begraben werden! Hoch bepackt mit Speck, Wurst, Eiern, die eisenbeschlagene Truhe voller Kleider und Schuhe, im Brustbeutel an die hundert harte Taler und zuunterst im Handkorb das Stück hartes Glücksbrot als letzte Ration, fuhr sie dann auf dem Wagen ab; der Vater kutschte. Aber sie wandte sich doch, wo es jetzt einmal so weit war, nicht mehr zum Winken zurück. Die Rührung war niedergekämpft. Das nüchterne Leben begann.

Von Papenburg nahm sie die Post, und der Vater kehrte mit seinen Schimmeln um. Anna sprach mit niemandem. Jeder konnte ein Dieb sein. Sie saß auch im Schiff auf ihrer Eichentruhe, den weidengeflochtenen Korb auf dem Schoß und wartete. Sie fuhr im Unterdeck und sah vom Meer nichts. Nur das langsame riesige Schwanken wogte bis in die Zehen, dann nahm es, schleh durch die Zähne

ziehend, die Luft weg, alle Wände bogen sich, der Mast polterte, die Wanten rauschten im Sturm hohl und pfffen, eine See brach über Deck!

Bis tief in den stöhnenden Schlaf johlte die ganze Grabkühle:

»Das Schiff fährt nach Amerika!«

Anna fuhr hoch, ihr wurde speiübel, sie zog das Kopftuch fester und kletterte an Deck, schäumende Seen waren über den Bug gelaufen, sie glitschte ohne Halt, im Wind flatternd tastete sie die Reling entlang und schrie vor Angst. »Halt den Sabbel!« rief ein Maat ihr ins Ohr, »geh 'runter Kartoffel schälen!« Aber Anna klammerte sich fest an ihn. »Arme Schweine!« schrie er nun, er hatte Mitleid, und Anna sah im schaukelnden Windlicht, Eis klebte dick auf der Back, das Schiff war an einer Seite schon wie erfroren, und sie hörte die Ladung rollen; durch Luken stiegen Matrosen und vertäuten Kisten, Fässer, nun roch es bitter tangig, als faule die See, das war noch grauenhafter, als stänke die ganze See wie ein Grab. Aber es war nur das Schlinggewächs, das sich bereits steuerbords angesetzt hatte; denn sie waren in eine falsche Drift geraten und schlugen einen riesigen Bogen abseits! Das hörte sie, auf der Treppe lehnend, aus den Gesprächen der dunklen Kerle. Gewiß kam sie nie nach Amerika; so hatte sie die Ausreise sich nicht vorgestellt und wäre am liebsten sofort zurückgeeilt, als auf der Höhe einer Dünung ihr Herzschlag stockte und sie die unterirdischen Abgründe des Weltmeers sich vorstellte!

Das Segelschiff »Maria Holte« blieb drei volle Monate unterwegs, von den Stürmen und Strömungen abgetrieben, einmal dem Treibeis ausweichend, einmal im Nebel tanzend, so daß sie mit dem wachsenden Tang, den Algen und Muscheln beschwert immer langsamer sich voranarbeitete und Annas ganzer Proviant längst verzehrt war, bis auf das Brot im untersten Koffer! Sie mußte aus der Schiffsküche kaufen, und auch ihre Barschaft zerschmolz, so daß sie mittellos und abgemagert voll böser Ahnungen endlich von Bord stieg. Es war aber nicht New York, der Kurs hatte sich südwärts geändert.

So fragte sie bei den Hafenbehörden, auf dem Konsulat, sie hatte den Namen der kleinen Stadt vergessen, wo ihr

Bruder wohnen sollte, nur die Straße kannte sie noch. Main Street, aber niemand wußte Näheres. Nach einer andern Lesart soll es doch New York gewesen sein, aber der Bruder hatte sich nicht gemeldet. Jeder mag nach seinen Vermutungen urteilen.

In einem engen Hafengäßchen, das von Kneipen, Schenken, verrufenen Häusern und Notquartieren jeder Art lärmte — man konnte auch für Stunden ein Bett nehmen, wo nie gesehene Rassen sich durcheinander drängten, Seiltänzer und Feuerfresser, Ringer und Sänger auf engen Plätzen in windzerrissenen Zelten ihre Künste zeigten —, wohnte sie als Putzfrau in kleinem Kämmerchen jetzt schon viele Wochen, und eines Abends wollte sie elend, halb verhungert und benommen heimgehen, als ein Mulatte mit tiefem Bückling sie ansprach, er radebrechte mühsam Deutsch. Ja, es sei bedenklich, als Weiße sich mit ihm abzugeben, mit solch' einem Halbtier sich öffentlich zu zeigen, grinste er gramvoll und rührend hilflos zugleich; es hieße, dann würden sie wieder abtransportiert. Neulich hätten die hartherzigen weißen Brüder einen schwarzen Mann, der geliebt hätte, in eine leerstehende Hundehütte gesperrt und drin verhungern lassen!

Anna kam dies fremde Land noch unheimlicher vor, aber der Mulatte sprach mit zischenden Lauten so eindringlich, daß sie seine Begleitung durch die kaum beleuchtete krumme Gasse mit ihren steilen Schattenstiegen duldete, beglückt über sein Zutrauen, das geheimnisvoll, ernst und erhaben schien, zugleich freundschaftlich zu fragen begann, da er selber so einsam und unglücklich hier sei, ob er sie nicht unauffällig besuchen dürfe? Anna lehnte erschrocken ab, aber sie hatte ihre Wohnung ihm bereits verraten.

Nun erwartete der dunkle Liebhaber sie öfters nach der Arbeit, führte sie in eine Taberne zum süßen Bier mit Seefischen, begleitete sie, die sich bis zur Nasenspitze verhüllte, als Schutz durch die pfeifenden, frechen Völker der tobenden Nacht der Baracken, wo die Karussells wieder mit hunderten bunten Lämpchen sich drehten zu Dudelsack und Triangel. Sie merkte zitternd den weiten Umweg und glaubte, er könne sie im freien Feld an dem Zaun der Kiesgrube erwürgen, und preßte sich vor Hilflosigkeit kindlich mit beiden Armen an ihn, das Opfer an den

Würger, und der Mann aus einem unbegreiflichen Erdteil zuckte vor Stolz, reckte den Wollkopf und geleitete sie quer über die wüsten Schuttplätze, durch winklige Hinterhöfe bis zu ihrer Haustür! Sie spürte, er würde wie ein Tiger jeden anspringen, der sich nur zu nähern wagte!

Jählings aber befiel sie im Bett ein reißendes Frösteln am ganzen Leib, Schweiß brach zugleich aus, und in der Frühe vermochte sie wie gelähmt sich nicht mehr zu erheben. Niemand bekümmerte sich um sie. In ihrem Spiegelchen sah sie, beide Augäpfel zitterten, quittengelb; hatte sie eine schlimme Krankheit sich geholt? Ihr Zimmer Nachbar, der Kellner, war längst ausgegangen; nein, sie hatte ihn nie mehr gesehen, gewiß war er schon ausgezogen, er wollte als Koch mit einem Schiff nach Australien.

Spätabends pochte es vorsichtig, es kratzte mehr wie ein Tier, als daß es pochte, und der Mulatte stand im dunkelnden Kämmerchen? Sie träumte nicht, geduckt stand er da und: »Nicht Licht, oh, nicht Licht!« stammelnd, entzündete er schon ein mitgebrachtes Laternchen und stellte es unter den Tisch. Dann setzte er sich auf ihren Bettrand, packte aus Zeitungspapier geräucherten Fisch, Süßigkeiten, Muskatnüsse und Pfefferschoten, und obwohl die Zutaten keineswegs zur Speise paßten, nahm Anna vor Hunger elend doch von allen Gaben und weinte bitterlich.

Es schmeckte schon nichts mehr, sie schnatterte vor Fieber.

»Wußte, daß du krank«, flüsterte der Mulatte und witterte mit gekrausten Nüstern in der dunstig stickigen Luft umher. »Bringe Medizinmann mit, guter Mann, großer Massa, kann Schlangen schlucken.«

»O bitte, komme nur allein, die Menschen werfen mich auf die Straße! An beiden Ecken stehen Polizisten!«

»Uns nicht fängt Policeman, wir sein geschwind, klettern an Wand hoch, kommen oben von Dach herunter.«

Man merkte, wie Begeisterung, die weiße Freundin zu retten, seine Phantasie Blasen treiben ließ, und nicht viel fehlte, so hätte er im Kämmerchen einen wilden Tanz vollführt! Entsetzt drängte Anna den Ungebärdigen fort, der aber noch schnell unter den Tisch kroch, wo er bei seinem Laternchen hockte, dessen schmales Licht nicht bis zum Fenster reichte. Sie meinte, er kauere dort und bete, die

Finger hastig bewegend, daß hopsende Schatten an der Wand geisterten. Dann blies er plötzlich das Flämmchen aus und schlich lautlos auf den Zehen die Stiege zum Hof hinab.

So kam er noch drei-, viermal abends spät wieder zu ihr herauf. Aber, obwohl sie krank lag, wuchs seine Leidenschaft von Besuch zu Besuch, und die feurigen Augen rollten im Schein des flackernden Laternchens, das er stets unter dem Tisch verbarg, wo es spärlich leuchtete. Er hatte ihr schon viel Geld aufs Bett geworfen. Anna hatte es nach seinem Weggang, so heftig sie immer sich gesträubt und es ihm mehrmals ins Zimmer geschmissen hatte, dennoch stets wortlos eingesteckt. In ihrer Not des Nichts nahm sie auch dies Geld. So konnte sie wenigstens ihr Zimmerchen bezahlen.

Und heute nun gestand er plötzlich: »Nix, selbst nix mehr.« Und hielt beide leere Hände über ihr Bett; vielleicht war's ihm schon leid geworden, dies fremde Mädchen ohne erhoffte Gegengabe durchzuhalten? Aus seinem Mund roch Schnaps, er ward zudringlicher als sonst, und Anna beschloß, koste es, was es wollte, nun ganz ihn abzuschütteln; stand sie doch bereits Angst genug aus, mit ihm entdeckt zu werden! Also flüsterte sie ihm zögernd mit blutleeren Lippen ins Ohr, er solle sie ruhig hier verhungern lassen, sie sei dies Leben satt, sie hätte noch weniger als er.

Der Mulatte mochte den Tag über auch noch nichts gegessen haben, der Fusel wirkte wie ein scharfer Taumel, er grinste ungläubig.

»Hab' nicht mal eine Muskatnuß mehr, keine Fischgräte!«

Nun aber brach die Gier aus dem dunklen Mann, der sich wohl auch genarrt fühlte; Zweifel bohrte die Wut der Instinkte, so daß am letzten Abend sein Naturrecht Befriedigung forderte und er drohender feixte: »Nix Liebe geben, nix mir Liebe geben?«

Eindringlicher gestand Anna ihrem berauschten Liebhaber, sie danke für seine Wohltaten, aber sie dürfe ihn nicht wiederlieben und müsse jetzt Schluß machen; er solle zu seinen Leuten gehen und sie vergessen, sie sterbe nun!

Der Mulatte aber krümmte sich und stotterte: »Hab' noch

mehr Hunger, mehr Hunger als du; letzten Penny dir gegeben, nix auch zu essen, nix zu essen!«

Anna zitterte bis in die Ohren.

»Nichts, gar nichts, keine Krume Brot mehr!«

Sie sah, heute war er unberechenbar, wenn sie heute ihn zurückscheuchte, war sie gerettet, morgen wird sie verzweifelt auf Arbeit sich schleppen; wär' nur erst Morgen, o Gott, hilf mir!

Schon begann der Mulatte mit wirren Händen ihr Stübchen zu durchwühlen, riß alle Schubladen auf, sinnlos rasend: »Nix, nix?« Geriet an ihr Kofferchen, warf Kleider heraus auf den Boden!

Ängstlich bettelte Anna vom Bett her: »Ach, nimm doch mein bißchen Kram nicht fort; nix zu essen ist drin, ich schwöre dir, nix zu essen!«

»Fti!« pfiff plötzlich der tolle Kerl und faßte unter ihren letzten Sachen ein Rundes, Hartes, und hob Annas Heimatbrot hervor!

Das hatte sie selbst vergessen, ihre Augen standen stier offen!

Stauend grinste er: »Hast ja Brot, viel Brot, viel gut Brot?«

»Das darf ich nicht essen«, stammelte Anna.

Der Mulatte starrte sie an, sie wäre ohne ihn am Verhungern und hatte noch dies gute Brot?

»Es ist heiliges Brot«, stammelte Anna.

Er roch den würzigen Duft.

»In meiner fernen Heimat ist dies Brot hochgeehrt, die Mutter gab es mir, darf es nicht essen!« stammelte Anna.

»Du lügst! Du lügst!« schrie der zitternde Mann.

Und sah es plötzlich beim Schein des Laternchens mit bunten Heiligenbildchen beklebt, und Kreuzchen waren in die Rinde geschnitten.

Anna streckte beide Hände tränenüberströmt nach diesem Brote aus.

»Das ist tabu! Tabu! Tabu!« schrie der Mulatte auf, »du bist Zauberin, bist Zauberin, Zauberin!«

Und stob ohne Hut durch die Tür die Treppe hinab.

Ohne zu verstehen, was hier eigentlich geschah, fühlte sie sich wunderbar gehoben, befreit, gesundet, und ihren plötzlich erwachten Hunger zu stillen, jetzt war die Stunde

da, dafür hatte sie dies Mutterbrot ihrer Heimaterde bewahrt, und schluchzend voll Dankbarkeit emporblickend: »Gott lebt noch!« nahm sie ihr Messer und schnitt langsam das Brot auf und aß davon wie aus dem Paradiese und weinte bitterlich . . .«

*

In diesem Augenblick kamen die beiden guten Nachbarinnen mit Pannhas und Bier. Schröder hatte ihr Kommen nicht verraten, und so wurden sie von der überraschten Korona mit Hallo empfangen! Das gab nun ein Schlürfen und Schmausen der wackeren Herren wie bei einer festlichen Kindstaufe, und der hypochondrische Apotheker holte sein Niesdöschen mit getrockneten Holunderbeeren aus der Westentasche; denn Pannhas ist eine fettige Kost, die nicht jeder verträgt. Schröder füllte sein grün gestrichenes Tönnchen, das neben dem Tisch auf dem Boden stand, mit neuem Krülltabak und spielte den Splendiden, die ganze Stube wogte bereits voll Rauch. Die Frauen begannen bald zu remstern, warteten aber geduldig mit den Händen im Schoß der kommenden Dinge. Und der Pastor überlegte, wie er am besten beginnen solle. Es müßte ein Märchen sein, dies verstünden die Matronen wohl gleich, und gewiß kreuzten sie dann bald wieder ab; denn ihm war nicht wohl vor ihren lauschenden Ohren. Man müßte mehr verschweigen, als nötig wäre! Und richtig, da klopfte es, und die alte Anna, die halblahme Magd der Mollmanns, schlurfte auch noch herein! Die erwartete erst recht Kindermärchen, und der Pastor flüsterte mit dem Lehrer.

»Na, denn man tau!« wispelte der Apotheker, der ebenfalls unauffällig ins Vertrauen gezogen. »Komm, Anna, setz dich und schau nicht so schiäl vör Angst, min Möhneken! Wir erzählen nur schöne Sachen, bunt wie Blömkes, rundümto, da hab' ich viel behalten aus den ollen Tiden wie du!«

Anna nickte: »Un bis vör mi doch bloß 'n Kiekindewelt!«

»Dunnerwehr un Hagelslagg«, rief der Amtmann jovial, »auch ich weiß genug«, und gedachte, vor dem dörflichen Frauenparlament jetzt Männerweisheit zu wahren:

»Ich hab' das Vertellen noch in meiner Kindheit voll erlebt, besonders wenn ein alter Emsfischer kam, Ol Hartkens Job, der wie unterm Schicksalsbaum von ganz West-

falen gegessen hatte und mehr an Spuk als an die Offenbarung glaubte und im Wachzustand zukünftige Dinge wahrnahm, die oft nicht mal wichtig schienen, aus dem sinnlos Unergründlichen alles Geschehens, dem wir nur aus eigener Machtvollkommenheit irgendwelche Zwecke unterlegen! Nichts konnte ihn erschüttern, aber zum Sprechen war er nicht stets bereit, obwohl ein unerschöpflicher Klöhner, der nicht müde wurde im Erzählen; aber erst mußte er alle Benauthheit überwunden haben, d. h. fünf Olle Kloare trinken, eh er loslegte! Darum stand ein Kännchen stets neben seinem Binsstuhl und wartete. Ich habe oft ihm einige Fliegen hineingetan, aber das merkte er gar nicht, die knappte er einfach mitten in seinem riesigen Prüm, den er unentwegt mit der Zunge von einer Backe in die andere schob. Seine Kunst bestand darin, im Herdfeuer sich eine glühende Kohle auszusuchen, die er ‚tot‘ spucken wollte, und so beim dreißigsten Spucken hatte er sie jedesmal ausgelöscht! Dann schrien wir Kinder hurra! Er begann immer mit einem so derben Witz, daß die Mägde vor Lachen ihren Spinnrocken umwarfen; denn bei uns spannen sie noch, und wir Blagen kullerten uns an der Erde vor Spaß! Aber diese einfachen Menschen lebten noch mit dem Vieh unter einem Dach, kannten keine Genierlichkeit, und die Geburt jedes Kalbes war wie ein Familienfest, so daß häufig der Bauer trotz schwerer Wehen vor Ankunft seines Erben den Doktor sparte, aber in Not der Stute vor Ankunft des Füllens trotz Sturm und Regen in der Nacht zum Kurpfuscher eilte! Es ist also eine harte Welt der Wirklichkeiten, keine idyllische Traumphantastik, aus welcher unsere Geschichten stammen, und ich erinnere da nur an die schicksalsgrimmigen Sprichwörter, die uns fast erschrecken durch ihren ernüchternden Ernst, ihren Pessimismus, ihren Lebensgram aus bitterster Erfahrung, und keine Scheuklappen sich über den Kopf ziehen! Eberhard Tappe aus Lünen hat viele gesammelt, und da heißt es: Der eine macht das Bett, der andre legt sich drin. Bleib mit deinem Löffel aus andermanns Suppe. Ungegönntes Brot wird am meisten gegessen. Klag dein Leid einem Steine, aber trag's alleine. Der Bauch ist unser einzig Kreuz. Glühnig Weib steckt das Haus an allen vier Ecken an. Was drei wissen, wissen bald hundert. Schläge

helfen bei Mensch wie Vieh. Sind hundert Teufel tot, sind tausend Teufel groß. Hangen, rädern, köpfen ist keine Sünde, wär' das nicht, blieb uns kein Bissen im Munde. Der beste und fetteste Mist, der auf den Acker kommt, ist des Herrn Auge. Welch' eine Not an Schicksalserfahrung stöhnt hier auf! Furchtbarer kann die Welt nicht entschleiert werden, und trotzdem: dennoch dieses überströmende Gemüt, diese unaustilgbare Frömmigkeit, diese Gelassenheit! Es ist keine gemächliche Studierstube, drin ein Dichter in Schlafrock und Käppchen schöne Sentenzen in kunstvolle Gleichnisse gießt; hier ist's das nackt grausame Leben selbst; ob Ihr in Märchen von Traum und Glück oder Erhabenheit des Menschen erzählt, auch die Märchen sind todernst, auch der Spaß ist todernst!«

Frau Mollmann und Moder Tiemanns reichten wieder Pannhas und Bier.

»Ja, auch der Spaß ist todernst«, wiederholte, mit geschlossenen Augen in sich hinein nickend, der Tabakhändler: »Los!«

Der Lehrer, der auch viele Zeitungsartikel schrieb und die Gebrüder Hart aus Tecklenburg noch persönlich gekannt hatte, die berühmten Schriftsteller, spann den Faden gleich fort:

DER WUCHERENDE BROTBÄCKER

»War ein Bäcker, der wußte vor Hochmut nicht, ob er noch senkrecht in seinen Holzschuhen stand: seine Tochter sollte einen Bürgermeister heiraten, und sein Sohn sollte ein Landrat werden! Gewiß, er verstand sein Handwerk und war ein tüchtiger Meister, der täglich einen Leiterwagen voll Brot auf die umliegenden Dörfer schickte.

Nun brach der große Würger Hungersnot auch hier ins Land, und wenn alle Steine von Gold gewesen wären, man hätte nicht einen Happen Brot dafür kaufen können!

Bald stieg unserm hoffärtigen Bäcker schon zu Kopf, welch' ein Mann er jetzt geworden wär'! Und wenn er sein Brot in die Backhöhle schob, glaubte er größer zu sein als die Jünglinge im Feuerofen! Und nahm sich sieben

Gesellen, ließ die Schwielen von seinen Fingern feilen und steckte dicke Ringe dran! Und von ihm ist berichtet worden wie vom berühmten Schluckrunter: »Er nahm für sich selber das Brot, schnitt es in lauter lange Streifen und legte zwischen zwei immer acht Pfund Butter und ließ sie hinuntergleiten!« Und saß da, als wenn er nun nie mehr etwas zu tun brauche und könne seine Beine auf die Schulter legen! Ja, protzte er, ich könnte das ganze Land satt machen, aber ich habe kein Interesse daran! Und wucherte noch schlimmer als der berühmte Bäcker von Dortmund in der Pestzeit, der in vielen Geldsäcken seinen Mammon im Keller häufte!

Die Tochter und der Sohn blähten sich vor den Hungern den gleich dem Vater, forderten von den Leuten die letzten Habseligkeiten, Kleider und Schmuck, selbst Schuhe und Hemden, so daß sie dreizehn Butterkernen, fünfzehn Küchenherde, zwanzig Klaviere und vierzig Sonntagskutschen besaßen, und zogen eine wallende Fahne hoch, damit jeder ihre Macht und Pracht schon von weitem sähe! Und da die Blicke der Verzweifelten immer ausgezehrter glühten, ihre bittenden Gebärden immer erbärmlicher im Laden bettelten, fuhr die Vertüdderung dem Bäcker dergestalt in die Leber, daß er sich vermaß und baute aus schweren Brotklötzen von tausend Maltern Roggen sich ein großartiges Haus! Dies war noch nie erlebt worden! Und die Fenster backte er aus ganz dünnem Streuselkuchen und hing Gardinen aus Spekulatius davor! Es sah gotteslästerlich aus! Die Tür war eine einzige hartgebackene Pflaumentorte, mit Mandeln noch verziert! Den Fußboden pflasterte er mit weißen Stuten voll süßer Birnenschnitten! Den Tisch in der Stube machte er aus Krintheweggen, wagenradgroß, wie sie sonst nur zu Killmer üblich sind! Und die Stühle sind aus lauter Möppkes und Bretzeln! Es ist schlimm, wenn einer zu stolz wird!

Seine Frau mußte darauf einen Mantel aus Marzipan tragen, der schwer um ihre Schultern bis zur Erde schleifte, und er selber trug einen Rock aus Blätterteig und als Zylinder eine versilberte Zuckertüte und wandelte stolz die Straße, als ob er nach Spanien ginge! Die Tochter war derart von des Vaters Aufgeblasenheit angesteckt, daß sie mit Brötchen nach dem Mond schmiß, und der Sohn, der

auf Landrat studieren sollte, fütterte hohnlachend alle Spatzen und Krähen mit warmen Töttchen und stolzierte in weiten Hosen aus Weizenbrot! Junge, Junge, wenn das nur gut abläuft!

Und dies alles nur deswegen, weil der Vater den besten Pumpernickel der Gegend geliefert, jeden Tag einen Leiterwagen voll an alle Bauernschaften rundum!

Und in Hauswand, Fußboden, Fenster, Vorhang, Tür und Tisch und Stühle und Mantel und Hut und Hose und Brötchen und Töttchen war Mäusedreck mitverbacken, so daß niemand der Hungernden nur ein armseliges Fisselchen genießen konnte! Die Leute rochen wohl von weitem schon den guten Duft des Brothauses über die Landstraße, aber wer nachts versucht hatte, heimlich mit seinem Messer eine Schnitte abzuschaben, der mußte sie sofort wieder vor Ekel ausspucken, denn wer verträgt gebackenen Mäusedreck?

Der Pastor donnerte von der Kanzel und predigte vergebens gegen dieses Bäckers Vermessenheit und verkündete ungescheut, sein Küster habe durch eine Lücke in den Gardinen aus Spekulatius jetzt dreißig Butterkernen, fünfzig Küchenherde, hundert Klaviere und fast alle Sonntagskutschen des Landes gezählt, dazu Stapel von Kleidern, Linnen und Seiden, alles hoch gehäuft im Hofe und in der Küche, so daß man kaum noch hindurchgehn könne, ja, die Kühe dieses schandbaren Pumpernickelbäckers trügen die goldenen Ohringe der städtischen Damen! Und der Bäcker hinter seiner Theke aus glasiertem Mokokakrem mit Schokoladentischplatte schnupfte paradiesisch duftenden Amersforther aus der goldenen Tabaksdose des verhungerten Regierungspräsidenten!

Alles vergebens, der schandbare Hamsterer verlangte für eine alte Kruste Uhrkette samt Schlipsnadel und dreihundert Stüber dazu! Die Polizei war machtlos, d. h. der Unhold hatte sie bestochen mit Mohrenköpfen und Windbeuteln! Sogar die Richter waren bestochen mit Berliner Pfannekuchen! Justiz und Verwaltung waren lahmgelegt, das Volk darbte, Kranke jammerten an allen Wegen; im Postwagen schlugen sich mit ihren Kisten und Säcken herumstromernde Gesellen zweifelhaften Rufs; die stahlen und schnorrtten, was nur an Lebensmitteln noch zu grapsen

war! Denn leider muß gesagt werden, auch andere Bäcker hatte dies böse Beispiel angesteckt, und überall im Lande gespensterte Verrottung und Lebensangst; denn schon waren auch die Metzger gefolgt, alle Geschäftsleute folgten, jedermann begann zu mogeln und zu maggeln; es war ein toller Hexentanz! Die Not stieg so hoch, daß um jede Mücke auf der Kirchturmspitze als Braten gezankt wurde!

Und jetzt, alle Mitbürger zu täuschen, legte der Bäcker sich den Großorden der »Geschäftlichen Vorsehung« zu, am Purpurband als Stern ein vergoldetes Brötchen! Und als dergestalt der Dekorierte in der »Wochenschau« erschien, jubelte das gaffende Volk ihm zu, wie die blinde Masse selbst ihrem Verderber und Ausplünderer immer nachläuft, sobald er nur richtig in prahlerischer Pose kommt!

Da, als der sagenhaft reiche Bäcker nun auch noch eine eigene Hauskapelle sich hielt, die zum Brotbacken seiner Gesellen ihm lustige Tänze vorspielen mußte, und er in seinem Brotpalast strunzte wie der Fürst von Muffrika, da sind endlich, es war am Tage Portiunkula, gelockt vom Geruch des Mäusedrecks, unzählige Rattenkönige gekommen, und sie schwammen schrill pfeifend auf der Ems in Rudeln heran und haben das ganze Haus samt seinen unseligen Bewohnern zerrissen und aufgefressen —

Gnade uns allen Gott!«

*

Die brave Moder Tiemann konnte nicht aufhören mit Schimpfen über diesen Bäcker, sie habe genug Unheil erlebt mit Wucherei und Betrugerei, sie schenkte vor Zorn sich selber einen Doornkaat ein: »Besonders de Mantel ut Marzipan stött mi! Frett em man ganz up, Ji Ratten, den Swinirgel van Käl!«

»Wie schön, wie phantastisch ist's, wer hätte es gedacht, vom alltäglichen Brot so herrlich viel zu erzählen —« sagte der Apotheker — »deshalb erst nochmals ein Verellsken vom Brot —«

»Erst ein ander Märchen, das doch keins ist«, zwinkerte nun der Amtmann geheimnisvoll:

DER NUSSBAUM

»Der Maulwurfskönig ist der schlimmste von allen! In seinem samtene Pelz mit den schwarzen Knopfüglein und den breiten Pfoten sieht er wie ein Bär aus und hört sich auch gern Majestät Bär benennen! Wenn er Lust hat, wühlt er an einem einzigen Morgen das ganze Gartenbeet, drin so mühsam Erbsen gesetzt wurden, mit viel unterirdischen Höhlen auf, nicht um die Erbsen zu suchen, die verschmäht er in seiner speckigen Fetttheit, das hat er nicht nötig; nur ganz zarte Keime und delikateste Würzelchen genehmigt er sich zwischendurch, sonst krabbelt er bloß auf Suche nach Kerfen, Engerlingen, Erdflöhen und anderem Kleingetier, die er heißhungrig in Massen zermalmt. Begegnet er einer Frotenfalle, so weicht er ihr meistens geschickt aus; schnappt ihn aber dies grausame Fangeisen, so brüstet er sich noch mit dem letzten Hochmutsgedanken, daß sein schönes Fell dennoch nicht verloren ist, sondern ein feiner Kindermuff daraus genäht wird! Dann trägt er leichter seinen Abschied vom Leben, der aufgeblasene Kerl, und wühlt aus Übermut alle Erbsenbeete um!

Von den Lippen einer Fledermaus kam nie ein Wort; als sie aber diesen Hergang erfahren, sagte sie doch im Gebälk des Hauses, noch nach unten hängend ihren Kopf schüttelnd: »Es ist ein Skandal mit den Frotten! Was kümmert diesen abgebrühten Maulwurfskönig, diesen Volksschädling? Er haust tief unter dem Boden in seiner Ringburg mit zwei kreisförmigen Röhren, aber ohne Kerze und Streichhölzchen hockt er im Dunklen da und kriecht täglich dreimal hervor aus seinem Erdpalast, ohne Jagdschein Beute zu erlegen! Er ist so blutdürstig und grausam, daß er bei Begegnung mit einem anderen Maulwurf gleich auf Tod und Leben mit ihm kämpft, und frißt den Besiegten elendiglich auf! Er ist zu gefräßig, um nur einen ordentlichen Winterschlaf zu halten, wie es sich gehörte; und suchen Würmer, Asseln und Insekten ahnungslos in seiner frostfreien Tiefe Schutz, dann packt der Bandit noch mehr von den erstarrten Geschöpfen, als er Appetit hat, und schleppt sie in seine Vorratskammer, wo er sie gar noch verstümmelt, damit sie nicht mehr entfliehen können! Pfeilgeschwind rast er dahin, sobald er sich nur verfolgt

glaubt, und verschwindet mit schlangengleicher Behendigkeit selbst vor Wiesel und Habicht! So ein listiger, gieriger, bissiger und unverträglicher Patron ist er; protzt mit seinem walzenförmigen dicken Leib, liest nie eine Zeile, zahlt keine Rechnung, trotzdem er viel Geld auf der Sparkasse haben soll, und kann seine Augen scheinheilig sogar ganz im Pelz verschwinden lassen, als sähe er gleichgültig nichts mehr von der Welt; aber hört und riecht genau, und hui! schnellt der Lump wieder los! Was kann man von so einem Räuber Anstand verlangen? Selbst die Frösche ekeln sich vor ihm! Er hat keinen Freund weit und breit, und so ahnt wohl jeder, wie dieser Wegelagerer zu sündigen vermag! Ich will nichts mit ihm zu tun haben, ich fliege anständig in der Abendluft herum und nähre mich bescheiden von Mücken!« So schimpfte die Fledermaus und kniff ihr spitzes Tantengesicht vor Abscheu.

So, jetzt kennen wir den Patron, der nur einen einzigen Ärger hat, daß er nämlich nicht singen kann!

Ach, vermöchte er, wie die Nachtigall drüben im Gebüsch, hier unten in der Erde richtig zu singen, daß es aus allen Poren schallte, das wär' ihm eine Lust! Und was für Lieder würde er singen, das Lied vom Ritter Rippetar, das Lied vom Prinz Eugen; immer freche Räuberlieder oder stolze Heldenlieder, wenn es nur klingt von Männermut und Kampfverwegenheit! Ja, er sänge, daß es noch im Keller zu hören wäre, obwohl er gewiß für den Unterrecht auch das Konservatorium betrügen würde!

Der Kolkkrabe hörte von diesem Geschwätz und brachte es in der ganzen Nachbarschaft rund, daß auf dem Salat sogar die Raupen sich amüsierten, und sieh, als er wieder herangeschaufelt kam, immer die schnuppernde Schnauze voraus, riefen sie höhnisch, zwar nicht weit vernehmbar; denn ihre Lungen sind schwach, sie wispelten mehr: »Tenor, Tenor!«

Der dumme Maulwurfskönig aber faßte diesen Schimpf als Huldigung auf und nannte sich von diesem Tage an zum Gelächter selbst aller Spitzmäuse nur noch »Tenor!« Und ging stolz zum König der Igel auf Kaffeervisite.

Nun hatte der Kleinrentner Klockenbrink, der früher Bahnwärter gewesen, von all' dem Spektakel in seinen Gartenbeeten noch keine Ahnung und hatte zum Geburtstag

seiner jüngsten Tochter vor dem Hause unweit der Tür eine Nuß in den Boden gepflanzt. Kaum witterte »Tenor«, der noch vom Kaffeetrinken einen feinen Geschmack auf der Zunge spürte, diesen süßen Keim, der soeben die Walnußschale gesprengt, da lächelte er mit seinen schwarzen Satanslippen: »Das paßt mir recht!« Und fraß die wunderzarte Spitze des Nußkeims zum Dessert und legte sich aufs Ohr und schnarchte.

Wer beschreibt den Ärger des Kleinrentners, der am Morgen vorsichtig mit dem Zeigefinger das Erdreich über der Nuß lockerte; er hatte ein buntes Papierfähnchen danebengesteckt, um die Stelle wiederzufinden; als er die Schale richtig geborsten fand, schon halb zu Mulm verfallen. Aber vom hellgrünen Spierchen des Nußkeims war nichts mehr zu finden!

»Das haben wieder die verdüllten Mollmäuse getan«, rief er voll Empörung und Schmerz. »Halt, nein, diesmal ist's die Spur von einer Frote!« Und schwur Mollmäusen wie Maulwürfen Haß und Rache! Nur noch der Nußsprößling am Pütt war in Ordnung, darüber freute sich der fleißige Mann! Nachdem er mehrere Fangeisen in den Erdgängen aufgestellt, die ersten Raupen vom jungen Salat gelesen und auch das Wespenest ausfindig gemacht und die Brut vertilgt hatte, steckte er sich sein Pfeifchen an und nickte auf der Hausbank.

Pst! »Tenor« kam heran; als es still blieb, horchte er, wo der Kleinrentner saß, lugte durchs Kammerfenster, sah von der Hausbank sein Pfeifenwölkchen und blähte sich: »Ha, wenn ich jetzt vom Ritter Rippetar singen könnte, du solltest im Traum dich noch wundern über den Tenor des Maulwurfskönigs!« Und sein Weg führt ihn leider zum Pütt, wo er bald den anderen Nußkeimling aufspürte und schmunzelte: »Famos, den hat er extra für mich gepottet, weil ich ein so bedeutender »Tenor« bin!« und fraß auch diesen süßen Keim. Bums! schlug neben ihm eine Falle zu, fuhr mit zwei Eisenbügeln über »Tenors« Kopf und kniff ihn tot. Aber im Sterben noch grinste er stolz: »Das wird ein Muff, das wird ein Muff!«

»Das wird mir zu toll«, rief am Nachmittag der Kleinrentner; »jetzt ist es auch mit dem Nußbaum am Pütt vorbei!«

Und sah obendrein eine Wühlmaus dahereilen, daß er flugs seinen Holzschuh auszog und damit nach der Wühlmaus schmiß, die laut piepste, und schon verschwand ihr Schwanzende im Erdloch.

So kam ihm ein großer Gedanke, wie zuweilen ganz großartige Gedanken aufspringen, wenn die Gelegenheit reif ist, so daß der Kleinrentner Klockenbrink der Vater vieler stattlicher Nußbäume geworden ist!

Er nahm nämlich seinen alten Holzschuh, legte gute mulmige Erde hinein, schob die Walnuß nach und verschloß den Holzschuh wieder mit Erde, die er mit Lehm etwas festbackte. Dann grub er pfiffig den Holzschuh samt der gesicherten Nuß in die Erde.

Und siehe, der Nußkeim entwickelte sich in treuer Hut des Holzschuhes, der selber schon modrig zerfiel und ihm zugleich zur ersten Nahrung diente, als der Keim bereits erstarkt sein hölzernes Gefängnis zerbrach, so daß keine Mollmaus, keine Frote mehr dran nagen konnte, und schoß wild und kühn ins Licht des Tages auf!

So wachsen bei uns bis über die Dächer der Häuser die gewaltigen schönen Nußbäume aus kleinen Holzschuhen hervor!

Dies kennt man auch wohl nur in Westfalen?

*

»Fein, fein«, lobte die alte Kindsmagd Anna, den Kopf tief zur Brust geneigt.

Alle Versammelten lächelten und nickten und erkannten wie sie auch im scheinbar Geringsten den Sinn der großen Lebensmächte. Wir sind schon wieder über die Kimme hinaus, dachte also der Pastor, und stieß unversehens in sein eigenstes Gebiet vor. So drehte er seine Daumen über seinem gewichtigen Leib, lehnte sich in den gepolsterten Ohrenstuhl zurück und hub an, eh die scheue Anna aus ihrer Traumwelt ganz erwachte:

DER TEUFEL UND DAS BROTKÜGELCHEN

»Es ist gewiß gefährlich, mit dem Teufel anzufangen, und die größten Männer der Welt sind ihm schon zum Opfer gefallen. Da hilft denn kein Jammern und Drohen,

kein Beten und Bitten, keine Weisheit und keine Schönheit, selbst vor der Mistgabel hat er keine Angst!

Daß es mit Sierings Alwine kein gutes Ende nehmen würde, wußten alle Leute von Nienberge bis Beesten; ach ja, die Mutter war zu früh gestorben, und dann liegt bald der beste Speck im Dreck. Sie war ja sehr schippisch, ganz gelb von Haar, backte die leckersten Specköskes in den Janhinnerk, den Buchweizen-Pfannekuchen, und tanzte wie eine Wasserspinne! So wird ihr wenig Gutes nach-erzählt. Ihr Gemüt kahl, ihr Herz schmal. Aber sie dachte immer noch Himbeeren in Vogelnestern zu finden und machte sich keine Sorgen um ihre Zukunft. Sie wußte aus jedem Sappholz sich ein Flötchen zu schnitzen und natürlich am liebsten ein Flötchen, das ein Schnurrbärtchen hatte! So hieß es. Aber der Teufel guckte doch über den Schlagbaum, und Alwinchen mußte den Speckpfannekuchen kalt werden lassen. So kam sie denn unten an, und der Teufel freute sich auf den Leckerbissen. Woran sie gestorben ist, weiß man nicht, aber es ist doch herausgekommen, daß der Teufel lieber zehn Pfund Hirschfleisch geopfert hätte als ein Pfündchen von unserm armen Alwinchen! Sie hatte bereits einen bösen Nachbarn wieder-gefunden, der mehrere Grenzsteine versetzt hatte und der wohl wußte, wie's der Teufel mit den Sündern anstellte. Und dieser Nachbar machte ihr die Hölle erst recht heiß. Sie würde sicher zwischen zwei glühende Pferde gespannt und müßte den steinigen Acker der Hölle pflügen. Dies war ein schlimmes Geschäft.

Aber der leidige Teufel wollte die leichtsinnige Alwine erst noch vor allen Höllenbewohnern schimpflich erniedrigen und lud sie an seine verruchte Tafel. Da sollte sie mit feurigen Gabeln und schwefeligem Braten sich unversehens den Mund verbrennen, der so viel leichtsinnige Worte geplappert hatte. Da saß sie nun vor allen Höllenfürsten neben des Teufels Großmutter sehr bang und kleinlaut und stierte auf ihren Teller. Auf dem Teller lag eine gebratene Taube, duftete lieblich, und nichts verriet eine böse List. Auch die Gabeln und das Messer blinkten rein und harmlos, und doch warnte eine innere Stimme, vielleicht die Stimme ihrer Mutter, das arme Alwinchen vor diesem tückischen Teufelessen. Obwohl die höllischen Geister

rundherum an der Tafel grinnten und nickten und der Teufel selber mit der Zunge schnalzte und sagte: »Laß es dir gut schmecken, mein Liebchen!«, zögerte Alwine doch voll Vorsicht, und wie sie den Teufel näher betrachteten mußte, schien er ihr komisch vor Häßlichkeit! Plötzlich wibbelte es ihr im Hals, ihr alter Übermut packte sie, Gott ja, sie war zumeist doch nur ein lustig Ding gewesen und fummelte mit klammen Fingern um den Tellerrand und fand ein Stückchen Brot und knetete es zwischen Daumen und Zeigefinger zu einem kleinen Kügelchen, und eh sie recht wußte, was geschah, wippte sie nach ihrer schnippischen Art dies winzige Brotkügelchen, itsch! dem Teufel auf die Nasenspitze! Der wußte nicht, wie ihm geschah, und schielte auf die Nasenspitze und, itsch! schnippte schon ein zweites Brotkügelchen toller über die Höllentafel heran und zielte auch mitten aufs Kinn! Und wie er zum Alwinchen starrt, so perplex, als fiele die Hölle ein über diese Keckheit, starrte er in Alwines vor Spaß auflachendes Mädchengesicht. Und da mußte er selber lachen.

Und hat Alwine laufen lassen! Das Brotkügelchen hat sie gerettet!

Warum?

Weil Alwine in diesem Augenblick ganz wieder Kind gewesen war, und Kinder kann der Teufel nicht gebrauchen.«

*

Da freuten sich alle über den lustigen Pastor und sein entzückendes Vertellsken vom hilfreichen Brotkügelchen! Und der Notar rief: »Wir sind ja selber wie Kinder noch! Also —

DER MANN IM MOND

Es entspricht zwar nicht der historischen Wahrheit, daß ein Holzhacker, der den Sonntag durch Bäumefällen entheiligte, zur Strafe in den Mond versetzt wurde. Es stimmt ebenfalls mit der Historie wenig überein, daß ein Muselmann wegen Vernachlässigung der vorgeschriebenen Koran-Gebete zum Mond hinauf mußte und nun dort droben einsamer hockt als der Muezzin auf dem höchsten Minarett.

Glaubwürdiger aber ist bei dem heillosen Wirrwarr der Weltzustände, daß ein maßgeblicher Weltpolitiker der letzten vierzig Jahre das größte Anrecht besitzt, als Mann im Mond angesprochen zu werden, wenn diese Herren nicht samt und sonders um solche Ehre sich streiten müßten!

Doch am plausibelsten erscheint natürlich die Tatsache, daß auch der Mann im Monde Westfale ist. Und zwar aus der Gegend von Plantelange her. Dort bellen nämlich die Hofhunde am lautesten in allen Nächten zum Mond empor, weil sie den Mann wiedererkennen, habe ich mir von glaubwürdigen Zeugen sagen lassen. Ich hörte dann später das Heulen aus den einsamen Heidekotten schon stundenweit durch den Mondschein und machte, daß ich schleunigst weiterkam.

Und zwar handelt es sich um den alten Pöttker Schlobbermos, genannt Berentölger. Die Verwandten wissen das und verschweigen die näheren Umstände aus Scham, denn die landesübliche gute Kirchhofsruhe scheint ihnen selbstverständlich würdiger als das ewige Gähnen und Hocken auf dem Mondschemel. Zumal der Entrückte alle paar Wochen eine so dick geschwollene Backe hat und dann wieder kläglich abmagert, da es am Nötigsten fehlt: kein Bier, kein Brot, keine Wurst, nicht mal einen Regenschirm! Der alte Ohm schaukelt da oben am Kamp vorbei und geht weit hinter Haselange wieder unter. Jede Nacht das gleiche Spiel. Wie er's beim Schneewetter aushält, weiß niemand. Rosenkränze für seine Seelenruhe nützen wenig, Messen sind nicht erlaubt. Der Pastor spricht nicht darüber, und der Nachtwächter weiß wohl mehr, aber der hütet sich erst recht. Sämtliche Nachbarn tun, als ginge diese Himp-hamperei sie überhaupt nichts mehr an. Der Dorfschullehrer freilich, der ein sehr neugieriger Mann ist, hatte sich vor Jahren in Osnabrück ein Fernrohr geliehen und manches beobachtet, was besser nicht ruchbar geworden wäre. Auf jeden Fall steht es ziemlich schlecht um den einsamen Mann dort oben, denn er ist ein schrecklicher Trinker gewesen, und sein Durst ist jetzt noch so gewaltig, daß er jedesmal das halbe Meer zu sich heraufzieht; aber es kommt nicht bis an seine Lippen. Er trieb es ja bö's genug, vertrank schließlich Butterkerne und Pferdgeschirr, Stellfatt und Püster, Kuh und Hahn; es blieben

nur zwei magere Ziegen und eine Heidschnucke. Der Hof war vollkommen heruntergewirtschaftet, und zuletzt konnte er nur noch trocken Heckenlaub rauchen; höchstens noch Holundermark dazu. So remsterte der armselige Söttker in der Knechtekammer, getraute sich nicht mehr zu Frau und Kindern herunter und kaute mit glasigen Augen am kalten Mutz. Die Frösche quakten; es war eine heiße Sommernacht. Das Stierkalb des Nachbarn brüllte herüber, und die Irrlichter kollerwuppten im Moor. Eins aber kam bis an sein Fenster und setzte sich dem Alten auf den Pfeifenkopf. Es war unheimlich. Aber er schmauchte gierig und saugte und sog am Mutz, und das morsche Heckenlaub glimmte wieder, denn es fehlte auch schon an Sticksken im Haus. Da knurrte der Süffel: »Hä, ich möcht' lieber auch vor der Himmelstür draußen bleiben und schmöken, als drinnen immer ‚Halleluja‘ singen!«

Wupp — flog er zum Mond empor!

Eine riesige Stimme ertönte: »Wagst du nur ein Wörtken, rollst du herunter und brichst den Hals!«

Es war hier oben so hell wie in einer Löchte. Er guckte hinab, und sofort erkannten ihn alle Hunde und begannen deshalb zu bellen. Er sah ganz Haselange unter sich liegen, deutlich unterschied er die Köter.

Da saß er nun; es war sehr eng auf dem kahlen Mond. Er mußte beide Knie hochziehen und kaute verzweifelt am wieder kalten Mutz.

Prima, nickte Vader doch, daß durch mein Schmöken und den vielen Kau- und Freßtabak ich einen gepichten Schwartemagen habe, der alles aushält. Und so wurde er nicht mal ein bißchen schwindlig und kriegte auch kein Erbrechen vom gefährlichen Sausen. Alles rentiert sich, doch es dauerte nicht lange:

Als er einmal nur leise ausspuckte, bekam er sofort eine mächtige Ohrfeige und wußte nicht mal, von wem; drückte sein Kipp tiefer zur Stirn, schaute behutsam umher — niemand. Nur die Gestirnzeichen donnerten.

Wat nu?

Er sah noch eben den Pastor am Steintisch seines Gartens Brevier beten, und die Hushöllerske brachte ihm die lange, gut mit Nadorf AB gestopfte Studierpfeife.

Rams! — war er schon auf seinem Mondkahn dem Hümmling entgegengefliegen.

Da kratzte der Süffel sich hinterm Ohr und sah ganz hoch die Himmelstür, blau gestrichen, mit goldenen Nägeln verziert, in der Mitte aber eine Klappe, die sich gerade öffnete, und die Hand von St. Peter nahm einen Brief in Empfang. Wie es geschehen konnte, wurde ihm nicht ganz klar bei der großen Entfernung, aber er wußte, daß im Brief sein Totenzettel lag; er war abgeschrieben vom Leben. Also mußte er doch schon lange gesaußt sein; die gewaltigen Wolken hatten ihn gewiß verwirrt. So richtete er sich auf viel Zeit ein. Gerade erhaschte er die Zeile: »Anton Schlobbermos, genannt Berentölger, starb eines unerklärlichen Todes. Er führte ein mustergültiges Leben, war allzeit strebsam und bescheiden, aufs innigste betrauert von seinen Nächsten.«

Junge, Junge, wat sind dat för klüchtige Saken, dachte er, wie kann die Frau nur so lügen? Und war dennoch gerührt.

Er versank in tiefen Schlaf und erwachte, als er über dem Bourtanger Moor dahinsauste; es mußte so gegen halb neun Uhr abends sein. Der kalte Mutz hing ihm noch schräg im erstarrten Mundwinkel. Und schon ging's weiter durch die Wolken, Stunde auf Stunde.

Sofort heulten alle Hunde empor, kniffen vor Schreck den Stert zwischen die Beine, als er sich wieder Plantelange nahte und sie den huckenden Mann auf dem Mond gewahrten. Da betete er still zum heiligen Lukas, denn er meinte, mal gehört zu haben, daß St. Lukas besonders für die bekehrten alten Sünder tätig sei.

Der Mond rollte mit ihm über ganz Plantelange. Er sah die Irrlichter spielen, er hörte seine Frau am Küchentisch sagen: »Gut, daß er fort ist; ich heirate bald den Onkel Ignatz.«

Und die Kinder lachten: »Ja, das tu man; der bringt uns immer leckere Zuckerklümpkes in der Rocktasche mit; der bringt den Hoff wieder hoch.«

Mein Gott, mein Gott, mein Gott!

Der Mond holperte, als stieße er an die Kirchturmspitze; doch es war bloß der Schrecken, den Vater spürte, als er wirklich seinen Vetter Ignatz, den ollen Kürklos

und Gliwenkieker, mit seinem Handstöcksken über die Heide heranspazieren sah. Ja, der Hanake wollte gewiß mehr, als bloß kondolieren!

Mein Gott, mein Gott, mein Gott!

Schon jagte die schaukelnde Mondgondel davon, daß Vater nicht mehr zu sehen brauchte, wie der verflixte Vetter sein Schnapsgläschen sich vollschüttete und obendrein eine frische Kruke mit Steinhäger sogar auf den Lokus mitnahm. Und er hörte den Wassermann zur Kassiopeia sagen: »Der soll noch merken, was es heißt, seinen Hof versaufen und lieber vor der Himmelstür schmöken, als ‚Hosianna‘ singen!«

Das galt ihm! Und Vater wollte just rufen: »De Ignatz süpp ok«, da war er schon weitergesaut. Aber der ganze Himmel weiß Bescheid.

Mein Gott, mein Gott, mein Gott!

Und schon trommelte eine große Sternschnuppe dicht neben ihm vorbei herab; noch hatte er Glück, nicht getroffen zu werden. Er mußte nüchtern bleiben, aufpassen. Gott sei Dank, daß es hier keinen Fusel gab. Nur nicht einschlafen!

Und da nahte ein Komet.

Vater zog den Buckel ganz krumm und machte sich so klein wie möglich.

Ein feuriger Kopf mit prasselndem Lichterschwanz, stand der Komet geradewegs auf den Mond zu. Violett und grün, purpurn und safrangelb funkelte er heran.

Mein Gott, mein Gott, mein Gott!

Ha, prallten über ihm zwei Sonnensysteme zusammen, die ganze Milchstraße dröhnte. Vater zog das Kipp tief in die Augen und hing am Mondrand, häspelte sich wieder hoch, und — hoppla! — hielt er am Mondhorn sich fester.

Aufpassen, aufpassen! Klar den Kopf!

Noch hielt er krampfhaft sein kaltes Piepken zwischen den Zähnen.

Gott sei Dank; bei Neumond war der ganze Mond und auch Vater unsichtbar.

Und flatternd sauste Vater rund um die Welt, immer rund um die Welt; immer dieselbe Partie. In einer schauerlichen Ellipse sauste er rund um die Welt.

Und vieles überwand er schon, das tolle Sausen machte

ihm nichts; an die kosmischen Ungeheuer gewöhnte er sich schon, denn er hatte ja immer eine dicke Schwarte, und so leicht hatte ihn kein Gepussel und Gerussel aus der Fassung gebracht.

Holt faste, dachte er, sei man still; Füße nach unten, Kopf nach oben!

Alles ertrug er, nur nicht: daß sein Piepken leer blieb! Dies war die schlimmste Strafe.

Nicht mal ein Blättchen Herbstlaub wehte von der Welt nach oben, nichts!

Har hiß, har heiß, vöran, vöran! Hu, wat et suset!

Sonst war manches auch interessant: Bei zunehmendem Mond, zwei Tage nach Neumond, hing Vader am Abendhimmel im Westen als Sichel, bei uns als rechte Halbkugel mit erleuchtetem Rand; auf der südlichen Weltseite ist er links erleuchtet. Also muß man sich immer flink herumwerfen, um nicht zu deutlich als ganzer Kerl gesehen zu werden. Der abnehmende Mond dagegen hat bei uns den erleuchteten Rand an der Ostseite links, in den Tropen sogar oben, auf der südlichen Halbkugel rechts. Das ist ganz spaßig; immer anders. Langeweile gibt's nicht. Und am Morgenhimmel steht er immer im Osten. Der Vollmond um Mitternacht steht immer im Meridian. Und jetzt ist just Halbmond, erstes Viertel, abends im Süden, dann ist just sechs Uhr.

Stets Überraschungen. Oft klopft einem das Herz, ob's wirklich auch stimmt, ganz großartig. Der Mond läuft wie eine Uhr.

Wenn nur nicht das kalte Piepken wäre!

Man kann auch die Pantoffeln auf einem Baum verlieren. Das Allergefährlichste scheint es doch nicht, auf dem Mond zu sein. Wenn ihm nur die Geister nicht den Hals umdrehn. Man sachte, Kopf nach oben, Füße nach unten! Und wieder sauste er wie mit Kutschen und Kajolen heran. Fast flog er kopfheister. Kalter Schweiß lief ihm über den Kopf bis in die Augen, denn plötzlich fiel ihm ein: er könnte auf einmal vor die Himmelstür geschleudert werden! Gott soll ja über alle Vorstellungen barmherzig sein, hat der Pastor gesagt, und dann kommt er mit seiner schmierigen Jacke und der klättrigen Buxe an? Gleich möchte er ummarschieren, aber wohin? Lieber noch einen Strippen weitersausen.

Wenn nur nicht das Piepken kalt wär'!

Sei man still, tröstete sich Vader aufs neu', halt den Bart man steif und schau in die Vogelnester. Es könnte schlimmer sein, in der Hölle ist es lange nicht so kommode! Au, da traf ihn ein Meteorstein just auf den Holsken, drin der gichtige Zeh steckte! Gut, will es tragen; gern, gern, wenn es nur nicht gefährlicher wird! Er kann den Mond nicht stehlen, kann den Mond nicht in die Tasche stecken, er muß Pool halten. Es ist just wieder abnehmender Mond; dann ist's gefährlich, glitscht man leichter herunter. An der Ostseite links wird der Rand schon so hell, daß er wie ein Pfingstfuchs lauert! Ob mehr passiert?

Wenn nur nicht dat korte¹⁾ Piepken kalt wär'!

Sein Geduldsfaden war schon dünner als ein Spinnfaden; er muß was zum Rauchen haben, sonst legt falsche Mutigkeit doch noch ein Windei! Es wird wieder heller an der linken Seite!

»De arme Käl«, hörte man Mutter Mollmann aus ihrer Ecke. »Hätt' ihm gern ne Brotsuppe mit getrocknen Pflaumen geschickt, die aß er so gern — aber wie? Suppe im Holzschuh?«

Verflixt, da heulen die Hunde von Plantelange wie auf Kommando los! Sie alle haben ihn erkannt? Er wagte die taghelle linke Schulter nicht zu bewegen! Eisblank sitzt er da! Wär' nur pickschwarze Nacht! Deutlich sieht er auch seinen Hoff! Mein Gott, mein Gott, da hängt eine Hose zum Trocknen über die Hecke? Das ist gewiß Onkel Ignatz seine nasse Hose, die seine Frau bügeln will. Heiliger Lukas hilf! Hallo, er hat sich vertan! Es war nur bei Bramröchte, dem Nachbarn; dann man to! Der Wirt kam zu früh mit der Kreide. Vader schöpft gewaltig Kuraschel! Niemand wird im Sonntagsstaat geboren, und jeder hat seine liebe Last, und so sitzt er, weiß wie der Tod in dem hellen Licht! Schadet nicht, schadet nichts; wenn er nur sein Piepken mit Tabak anstecken kann! Aber eher wird aus einer Kuh ein Pferd, als daß er sein Piepken hier hoch oben in der windigen Aperia anstecken könnte! Und doch, die Stube ist unten schwach erleuchtet? Jänne ist

1) kurze.

noch wach! Jetzt aufgepaßt! Och, er hatte sie doch herzensgerne. Welch' ein braves Weib, die famose Jänne. Jänne! Jänne! Vater ruft ganz laut...

Vorsichtig sinkt an einem langen Faden ein Holzschuh aus dem Himmel herab, in dem Vaders Pfeifchen steckte!!

Aber schon mußte er ein leeres Pfeifchen wieder heraufziehen und saust weiter bis an die Kassiopeia dahin.

Sechs-, sieben-, achtmal surrte der Holzschuh mit dem Piepken hinab und schwenkte — hurrje — dicht am Turmhahn vorbei wie ein Lot, das in die Tiefsee geworfen, und erst jenseits des Horizonts fing Vater den Strippen wieder und haspelte sein kostbares Pfeifchen auf den Mond zurück. Och, ok dat noch, dachte er mit Schrecken, der ösige Kirchturmhahn könnte den Faden zerrissen haben, und spelurte abermals. Er war an der linken Seite noch heller geworden, so daß bald schon das halbe Gesicht voll zu erkennen war. Immer doller heulten die verrückten Hunde. Er würde sich nicht verwundert haben, hätte der Küster Lärm geblasen und der Pastor ihm vom Brandfenster im Turm mit der Faust verboten, das Piepken zu schleudern und den Hahn kaputt zu machen! Jede Überraschung war möglich! Und doch ließ Vater wiederum seinen Holzschuh vorsichtig vom Mondrand auf der dunklen rechten Seite herabpendeln! Ob die tranerige Alte noch immer nicht begriffe? Da sitzt das Aas ganz pomadig bei ihren Pellkartoffeln und denkt an nichts, und es fällt einem doch nichts vom Himmel in den Schoß, und sie mußte sich doch endlich bald verwundern! Vater bölkte vor Wut droben, als säß er im Schweinekoben statt auf der Himmelsleuchte! Sie will nichts merken? Das ist schon Ehebruch! Oh, jetzt wird's ihm zu dumm! Er läßt sein Pfeifchen am Bindfaden tanzen, auf dem Tisch klopfen: Holla! Holla! Niemand bekümmerte sich mehr um ihn? Der Bürgermeister verpaßt seine Pflicht, der Pastor ist keinen Schilling wert! Die ganze Welt mit allen Ministern und Trabanten kann der Kuckuck holen! Merkt das ganze Dorf noch immer nichts? Achtung! Achtung! Er wird grün und geel im Gesicht. Pst, man sachte!

Soeben begriff das lütte Liesken, das jüngste Kind, worum es sich handelte, und rief: »Mama, Mama, dat is use P a p a sin Piepken!«

Er hörte es wahrhaftig droben und sagte leise: »Bravo!«
Er war gerettet.

»Daß er noch möglichst lange fortbleibt«, flüsterte Jänne,
»tu ihm den Gefallen, Ignatz.«

Und der verflixte Weiberjäger, Onkel Ignatz, geizig wie eine Wandlaus, der noch nie in der Wolle gesessen und nur einen minnen Kotten hatte und deshalb die Jänne freien wollte, dieser knickerige Schluderjan von Kerl — Vater sah es genau —, gegen den konnte er noch gewiß vier Wagen voll Geld zur Kasse fahren, das heißt, er selber hatte kein Kastemännken mehr im Sack gehabt und sogar das Milchgeld der Frau vervoffen; jetzt aber mußte er büßen, so schwer es ist. Vater stieß ehrlich das Gewissen; er wollte sich ja hier oben bessern. Aber der Musjö da drunten tat nur etwas altes Heckenlaub hinein, und zähneknirschend »Du Schweinhund«, zog Vater diese üble Bescherung in die Sternenwelt empor.

Schon surrte sein Holzschuh Punkt Mitternacht polternd wieder herein, und das Pfeifchen, dies armselige leere Pfeifchen, fiel sogar heraus!

»Schnell, schnell stopfen!« riefen die Kinder, denn zum Glück war der Ignatz nicht da. Aber der Mond sauste schon weiter, und das Pfeifchen lag allein auf dem Küchentisch.

»Dat is doch to slimm«, seufzte jetzt Jänne, gerührt von soviel Unglück, und machte erst mal das Mundstück mit einer langen Hahnenfeder als Piepenpröckel schön sauber, blies hindurch und legte einen Tuten von Onkel Ignatz seinem Tabak daneben. Alle gelobten Verschwiegenheit.

»Gude Frau«, hörte man dazwischen Moder Tiemanns loben.

Doch die folgende Nacht war Regennacht, und der Mond blieb hinter den Wolken verborgen.

Alle wachten bei der Standuhr im Flett, zählten genau die Stunden und beteten ein stilles Vaterunser nach dem anderen. Der Chronist darf diese Anhänglichkeit nicht verschweigen, nachdem Vater eine solche Prüfung zu bestehen hatte, besonders das Jüngste betete innig und weinte sich in Schlaf. Jänne gelobte, vorläufig Witwe zu bleiben.

Wie an einer langen Angelschnur kam langsam der Holzschuh schon wieder herab, Vater winkte heftig, die ganze linke Seite von ihm war zu erkennen, auch der halbe Kopf,

er vergaß alle Vorsicht und winkte heftig: »Pst! Pst! Dat Piepken, dat Piepken!« Und auch er weinte fast, daß man ihm endlich doch heimlich etwas echten Tabak hineintue, den es droben nicht gäbe, vielleicht im Himmel selbst nicht mal die Sorte, die er gewohnt sei, setzte er des größeren Eindrucks halber noch rasch hinzu, er schämte sich, mehr zu rufen, er durfte überhaupt nicht rufen, dann erhielt er sofort wieder eine gewaltige unsichtbare Ohrfeige oder jemand drehe ihm den Hals um —

O Glück, jetzt flog das Gewünschte empor!

Und Vater schlug droben ein Knie übers andere, er lehnte sich behaglich mal zurück und üsselte und genüsselte am lang entwohnten Mutz, wie fein das gereinigte Mundstück zog, das hatte gewiß die großartige Jänne getan; er nahm den Mutz extra noch einmal aus den Zähnen und küßte das Mundstück und sog noch tiefer, er zog bis durch die Lunge und blies eine Spirale echten Tabaks hoch empor, er hätte vor Seligkeit in Sod und Tod springen können; das mag niemand begreifen, wer nicht so viele Tage auf dem kahlen Mond schmachten mußte! Sieh, es war ja ein Freitag, da waltet Gottes Wohltun besonders, und kein Edelmann saß an einem kostbaren Bankett der Lustigkeit je so mit größerem Behagen; er rieb sich immer wieder beide Hände: »Wat seggste nu, Mariännken?« Er ward so gut gelaunt, daß er dem Schwan und Skorpion zuwinkte: »Piele! Piele! Entkes!«

Und niemand schien das übelzunehmen, es passierte nichts!

Er hatte zu smöken, dem Onkel Ignatz seinen Tabak, bis der Vollmond wieder im Meridian stand!

»Mein Gott, mein Gott«, lobte Vater, »wat bis du förn großartigen Mann!«

Und dann ließ er den Holzschuh wieder hinunter, er kam ganz dick voll Tobak zurück! Jänne schielte arglistig: Jetzt bleibt er noch lange weg!

Vater war voll Seelenfrieden, er wollte es gar nicht besser haben; einmal spiegelte er sich gemütlich im Dorfweiher und sah sich darin schmauchen, sein Pfeiflein wehte kräuselnd liebliche Mondscheier! Da blies er nochmals tüchtig einen vollen Qualm, als ging eine Wolke über den

Tisch, und hörte Köstrehlers Fina erstaunt rufen: »Nu kiek doch äs!«

»Jau, ick bin't!« entfuhr es ihm unvorsichtigerweise, die Nachbarin und Fina hakten das Giebfenster weit auf, schauten verwundert umher und fragten laut: »Is dor noch eene?« Nur ein Nebelstreifen wallte am Giebel empor.

So war Vader schon wieder ums Eichenwäldchen verschwunden. Hoffentlich hat sie ihn doch nicht erkannt? Nur nicht leichtsinnig werden, nicht hoffärtig werden, dann kriegt man ihn doch noch an den Grips!

Jeden Freitagabend, Punkt sieben Uhr, baumelt nun dieser Holzschuh vom Mond langsam am Apfelbaum vorbei, der hinter Berentölgers Wiese stand. Da ist's am unauffälligsten, nur die Kuhjungen liegen hier zuweilen im Gras. Wenn aber schnell nicht jemand kam und den Tabak brachte, dann hampelte der Holzschuh ungeduldiger auf und nieder, und je länger es dauerte, desto eiliger hopste er, denn jede Minute war kostbar!

Doch in einer wundervollen Sommernacht, der ganze Himmel wimmelte von silbrigen Schäfchenwölkchen, ging der Mond ganz tief und groß einmal über die Heide, vielleicht vom Duft berauscht und angelockt vom Lachen der Mädchen auf allen Wegen, und aus Spaß klopfte Vader sein Piepken am blanken Turmhahn aus! Das hätte er nicht tun sollen! Das war Unfug! Er gelobte mehr Dankbarkeit, daß er's so gut jetzt hatte! Ja, er war schon so vergnüglich, wie er nie vernünftig gewesen, da er keinen Schnaps mehr saufen konnte, denn den hätte auch Jänne ihm nicht hinaufgeschmuggelt; war ihm nie unpaßlich, nie hatte er Kater, er dampfte nur und brauchte nichts auf dem Mond zu tun, nicht zu säen und nicht zu mähen, keine Jauche zu fahren und keine Heugaffel zu schwingen; jä, jä, aber ganz gern hätte er noch einige Kühe auf dem Mond gehütet und ein deftiges Mondkalb gezüchtet! Nicht so drocke Arbeit, davor hatte er sich drunten ja zeitig schon gedrückt, man so'n büßchen doch schadet's nicht in der Ewigkeit, dann geht sie mit Kühehüten doch etwas schneller herum! Ja, der allwissende, allgütige Gott ist gar nicht so schlimm, alles auf Erden ist nicht so schlimm! Vader schmauchte rund um die Welt sein Friedenspfeifchen

und betete viel. Betete, daß der Hof gediehe und der Tabak tüchtig wüchse!

So rückte der entscheidende Tag näher, wo alles leider sich jählings ändern sollte.

Die untern guten Tabakblätter waren schon von den mannshohen Stauden gerissen, und nur die oberen, aufgerichteten, schmalen Blätter mit den rosa-weiß gestülpten Glockenblüten standen noch still in der Abendsonne, den ersten Frost erwartend. Es war also anfangs November.

Auf Schlobbermos' Hoff, genannt Berentölger, kannte man schon sehr gut die Bedeutung dieser heimlichen Abgabe, der Vater im Mond erwies sich dankbar durch viel Fürsprache droben, und der Tabak im Holzschuh rentierte sich! Die Schweine wurden fett, die Kühe kalbten, der Segen des Himmels wirkte. Es gibt ja viele spaßhafte Geschichten, so viele, daß man sie wie Bratäpfel verteilen könnte, aber der Ausgang dieser frommen Geschichte ist einer der köstlichsten, der in allen Dörfern weit und breit damals belacht worden ist, und wir wollen sie getrost erzählen. Nun denn...

Wieder ging ein langer, blanker Mondstrahl, das war nämlich der Faden, mit dem Holzschuh zur Erde nieder und rauschte in die schon gilbenden Zweige des Apfelbaums. Hier verhedderte er sich und konnte nicht mehr los. Es wurde von oben gezerrt und gestrüppt, daß der Faden zu reißen drohte und der Holzschuh an einen Ast schlug, als sollte er in tausend Stücke fliegen! Aber Settken, die älteste Tochter, der die Versorgung des Holzschuhs in diesem Monat oblag — die Kinder wechselten sich getreulich darin ab —, sie kam und kam nicht um die Ecke der Scheune. Sie wird doch nicht krank sein?

Blix noch mal, da hampelte der Holzschuh wild wie an einer Peitschenschwippe und fuhr in hohem Bogen zum Dach hin und rumorte energisch am Schornstein; aber immer noch kam Settken nicht! Er kann sie in Busch und Holz nicht überall suchen, vielleicht hat sie auch bereits einen Schatz? Wer kann vor seinem Herzen auf Wache stehn? So tadderte denn der Holzschuh in den Schornstein hinab und ging vorsichtig wie die Kugel des Kaminfegers tiefer und tiefer, ohne durch abstürzenden Ruß unten in der Küche auffällig zu werden; es konnte ja Besuch im

Hause sein, der Onkel konnte wieder da sein, der Viehdoktor konnte noch gerufen sein? Immer grapst der böse Zufall dazwischen, wenn man ihn just nicht gebrauchen kann; aber niemand bemerkte den strampelnden Holzschuh aus dem Rauchfang, der neben den Würsten hervorkam, da just gemolken wurde und die Eimer klapperten! Settken hatte wahrhaftig nicht nach der Uhr gesehn und bloß die Stunde verpaßt, denn die Zeit läuft, wie sie will, wie Flöhe nicht nach der Flöte hüpfen; wir wollen Settken nicht zu sehr tadeln darob, doch der Mann im Mond, so viel er schielte und äugte, sich weit vom Rande vorbeugte, konnte durch den langen Schornstein nicht hinabsehen, zumal der wie alle alten Schornsteine schief war, und ließ daher seinen Holzschuh noch tiefer rappeln, und auf einmal tanzte er überm Viehkessel in der Luft!

»Hugutt!« schrie die neue Magd, »dor is eene mit gans dünne Beene!«

Ein Bein war wirklich auch nicht zu sehn, daran dieser Holzschuh stak!

Die nachdrängenden Kinder aber klatschten in die Hände und jubelten über diesen schönen Spuk in der Küche:

»Holsken vön den Mond,
Holsken vön den Mond,
Holsken vön den Mann im Mond,
Ri ra rutsch!«

Jänne erwachte in ihrem Schragenstuhl, wir haben vor Eifer des Erzählens sie noch gar nicht bemerkt, sie hatte nämlich einen Hexenschuß, schon drei Nächte nicht geschlafen, darum saß sie am Herd im Lehnstuhl, sich zu wärmen, und jetzt fuhr sie hoch und rief: »Marijob, is he all hier?«

Und da sie auch die Brille vergessen hatte, sie war immer schon kurzsichtig, wahrscheinlich auch ganz verdöst und vertüddelt von diesem unerwarteten Anblick, zumal jetzt auch die fremde Magd eingeweiht werden mußte, schüttete sie statt aus dem Tabakstuten eine Blase voll Pfeffer ins Pfeifchen, und Settken, herbeistürzend, warf gau noch Tabak dazu, und kaum spürte der feine Faden am Holzschuh die Last, die liebe Last, die liebe Last, als er wie an einem wirbelnden Geisterhaspel schon hui! hochgewickelt wurde und aus dem Schornstein verschwand.

Vater spürte bannige, kindliche Freude und blies erst mal behaglich durchs Pfeifchen.

»Schöne Geschichte, schöne Geschichte!« hörte man die Mollmannske und Moder Tiemann loben.

Der Mond dachte: Das ist wohl ganz besonderer Feinschnitt? Und schnüffelte wohlgefällig.

Und just im gleichen Moment wollte der Schneider von Haselange des Küsters Schemisettchen bügeln.

Der Mond hat nie feine Manieren gelernt und hielt die Hand nicht vor die Nase — Hatschi!

Im gleichen Moment wollte auch Ohm Barlage in den Garten treten —

Hatschi! erscholl ein tosender Niesen vom Firmament, und Ohm Barlage saß oben auf dem Dach und spattelte vor Schreck!

Im selben Augenblick suchte leider der Bürgermeister ein verschwiegenes Örtchen auf und wollte es just sich recht bequem machen —

Hatschi! erscholl riesiges Niesen aus dem Himmel, und mit offenen Hosen flog vom Lokus der Bürgermeister mitten in den Rathaussaal unter die verwirrten Herren zurück! Wie denn bei Wirbelwinden oft die seltsamsten Dinge geschehen, daß zerbrechliche Tassen auf dem Glas stehenbleiben, während gleich daneben eine dicke Steinsäule umkippt!

Hatschi! Hatschi kam's aus der riesigen Mondnase!

Und der Landrat flog mitten aus der Kutsche durchs Fenster in ein Krähenest, reckte den Hals zum Himmel und sah nichts!

Hatschi! Hatschi! Hatschi!

Und Möhne Schlüters, die Hebamme, machte einen Kopfsprung und stand steil auf der Kirchturmspitze, und der Turmhahn sprang dem Schuster auf den Arbeitstisch!

Großer Gott von Bentheim, was ist in Haselange los?

Hatschi! Hatschi! Hatschi! Hatschi! Wenn der Mond niest, wird's furchtbar!

Ein Wagen voll Holländer Käse wurde rundum gewirbelt, und alle roten Edamer rollten durchs ganze Dorf den Leuten kostenlos ins Haus! Und der Gendarm saß auf dem

Mistfal mit Helm und Säbel statt stramm zu Roß und glotzte verdutzt in die Luft! Und die Kuh stand im Laden und der Kaufmann im Stall! Unglaublich!

Hatschi! Hatschi! Hatschi! Hatschi! scholl's verzweifelter.

Der Mond glaubte, seine glühend blasende Nase wüchse kilometerlang, und juckte und kribbelte schauerhaft, seine Augen tropften, daß ein Mondregenbogen entstand!

Und nun fing auch noch Vader an, der doch ein ausgepichteter Schmöker war und Heckenlaub und Holundermark und den schlechtesten Nadorf gewohnt war, und nieste mit dem Mond um die Wette los!

Und im Schloß von Bockepull wurde just Standesgeburtstag des Grafen gefeiert, und der Hofmarschall brachte einen Toast aus und deklamierte: »Noch niemals seit Erschaffung der Welt saßen wir so einträchtiglich froh beisammen wie jetzt an der Galatafel Unsers Durchlauchtigsten — —«

Doppeltes Hatschi erscholl, da der Mond just übers Schloß rollte, so gewaltig ein Niesen, daß die ganze Festtafel samt allen Gästen klirrend und polternd durch den Boden ins Museum flogen! Und die dort ausgestopften Ritter samt Rüstungen mit Visier und Morgenstern flogen nach oben in den Festsaal!

Und die ganze Welt roch nach Pfeffer!

Nun schmiß, selber total konfus geworden, Vader vom Mond seinen Holzschuh mit riesigem Schwung Jänne an den Kopf, traf jedoch den Postmeister, der sofort pensionsreif wurde, höhere Gewalt! Und der Mond machte a tempo eine Mondfinsternis; aber der Skorpion hatte mit scharfen Augen den Unfug gesehen und erstattete Anzeige im Himmel! Der Mond versuchte noch schnell, sich ganz schmal zu machen; Vader zog das Kipp bis ans Kinn übers Gesicht, aber es nutzte nichts, Gott sah ihn doch, und Verbot erging, daß in Ewigkeit niemand mehr im Himmel rauchen dürfe!

Auch wenn Vaders Mutz das erste Friedenspfeifchen gewesen, das einmal wirklich von Volk zu Volk ging!

Selbst den zweiten Holzschuh mußte er abliefern.

Damit ist die Geschichte aus.

*

Auch die alte Kindsmagd Anna verschluckte sich vor Quieken. »Nee, nee, ick bin platt!«

»Ja, das ist eine überirdisch humorige Sache«, bestätigte der Amtmann, »und jetzt sollt Ihr erst noch eine Geschichte erfahren, die für alle Griesgrämer und Knötterbuxen nicht minder erbaulich ist:

DIE UNVERZEIHLICHE SÜNDE

Als die Prinzessin von Püßelbüren aus dem Süden heimkam, war sie von der Pracht der Marmorschlösser und Palmengärten so verwöhnt, daß sie nur noch auf einem Samtteppich spazieren gehen konnte, der ihr immer wieder vorausgelegt werden mußte!

Und eines Morgens sagte sie, als sie wieder ihr Frühstück im Bett von silbernem Tablett einnahm, wie sie's in Venedig gesehn: »Ich kann dies ordinäre Swattbrot nur noch mit Handschuhen anfassen!«

»Versündigt Euch nicht, Altessa«, antwortete der Kastellan, welcher die Kaffeekanne trug.

»Dies Swattbrot ist so gemein, daß es eigentlich nur für Schweine passend ist!« rief die Prinzessin.

»Schnell, schnell, wir müssen für Eure Seele beten!« sagte der Zeremonienmeister, der die Zuckerdose trug.

»Es pappt an den Zähnen, als wäre schier Sirup drinnen!« rief die Prinzessin.

»Meinee, meinee, wenn das Euer lieber Schutzengel hört!« sagte die fromme Zofe, welche das Butterdöschen trug.

Aber die Etepetete-Prinzessin ließ sich aus Purpurfäden gehäkelte hohe Handschuhe anziehen und faßte die Brotschnitten nur mit spitzigen Fingern an.

Dann ließ sie sich in einem Wägelchen, mit beiden Knien wippend, denn zu Fuß gehen schien ihr ab heute selbst im Schloß zu gewöhnlich, von einem Zimmer stolz ins andere fahren.

»Achtung! Hand an die Mützel!« Und die Schloßgarde stand stramm vor ihr.

»Moi is de Prinzessin Libbeth, feine Holsken hädd se,

wenn se auk nich mähr drin päddket, auk dat Wägelken steht ehr fein, män datt se met Hansken use Swattbrot anpackt«, grollte Gerd Kusenkamps, der Schloßhauptmann, »dat stött mi!«

Aber die Prinzessin schmierte weiter mit purpur-gehäkelten Handschuhen ihren Hof-Pumpnickel, und wenn sie kaute, machte sie ganz lange Zähne und zog die Lippen hoch: »Higittigitt!« Aber Schwarzbrot gehörte nun mal zum westfälischen Hofzeremoniell.

Sie ließ sich von diesem Morgen an nur in pur Buttermilch baden, die hielte ihre Haut weich und geschmeidig, und pinselte kleingestoßene Perlen und Korallen gegen Sommersprossen und ließ sich nunmehr unter einem Baldachin bei Flötenspiel in einer Sänfte auf Schwanenfedern durch den Schloßpark tragen — selbst gefahren zu werden, dünkte ihr schon zu gemein.

»Achtung! Hand an die Mütze!« Und Job Budde, Kommandeur der Schildwache, grollte erbitterter: «Lot se Hallotria maken met Bottermellek, Baldachin un Sänfte, ganz nett, auk nümmer nich mähr to Fote gohn, off in'n Wägelken sitten, ganz nett, män datt se use Swattbrot met Hansken anpackt, dat berappelt mi!«

Aber Prinzessin Libbeth wollte abermals vornehmer tun, ließ sich einen Glaskasten bauen, damit kein ordinäres Lüftchen sie mehr berühre wie alle die dummen Bauernmädchen, selbst die Nachtigallen sollten sie nicht mehr stören, aber jeder sollte ihre Schönheit sehen können und bewundern, und hob zuvor mit ihren purpur-gehäkelten Handschuhen das Swattbrot, sehr dünn geschnitten, nur noch mit einem Gäbelchen vom Silbertablett und zog dabei ihr Rosenmündchen vor Apprehensivität schauernd so klein wie ein halbes Groschenstück: »Higittigitt!« Und ließ sich in ihrem Glashäuschen, hochmütig abweisend über alle Köpfe wegblickend, auf langen Stangen über die Schloßbrücke hinausschaukeln.

»Achtung! Hand an die Mütze!« schrie vor Begeisterung Natz Nigetitt, der Oberste der Leibstandarte, und sagte: »Datt se in't Glashuus sidd, likut in de Luft kikt, jä, de Luft nich äs met us mähr deelt vör Aperie, et steht ehr großartig, män datt de use Swattbrot met Hansken anpackt, slimm, slimm!« Und fluchte gotteslästerlich.

Eine Muhme kam nun besorgt herangereist, sah dies Gehampel und warnte: »Libbeth, Libbeth, auf dem Kopf stehn ist sauer, aber was du auf den Kopf stellst, das fällt ja von keinem Stoeisen! Du mußt sofort heiraten, ich kenne einen netten General, 'n patenten Mann!«

»General, dat is nix!« entgegnete die Prinzessin.

»General ist nichts?« staunte die Muhme, »Wicht, Wicht, du möchtest wohl einen König frein?«

»Auch den butter' ich unter«, entgegnete die schnippische Prinzessin, »ich mach' den bald zu Mus und Grus!«

»Nu sieh mal an, welch' ein Übermut!« rief die Möhne und krabbelte sich vor Nervosität mit beiden Fingern in den Ohren, als gingen ihr alle Schrauben im Kopf los.

»Aber ich will auch diese Allüren verzeihn, dein Schönheit macht dich bramstig, dein Reichthum macht dich ramstig, ich will — —«

Doch als sie sah, daß Libbeth mit Hansken das Swattbrot anpackte, da fiel die gute Muhme erst in Ohnmacht, und dann verschied sie im Hospital.

Schöne junge Mädchen muß man richtig striegeln, dachte der König von Mecklenbeck, der ein schroher Kerl war. »Her mit ehr«, sagte er siegesgewiß und wollte sie besnaken, renommierte und futtersierte, als könne er die Dukaten nur so heranpfeifen, obwohl er leider man ein minner König war, ohne viel Land, Hypotheken auf dem Schloß, aber er packte doch zehn Mantelsäcke voll Geschenke aus, küßte von ihr, was er nur grapsen konnte, und wabbelte und rappelte noch toller von Komplimenten, was er nur aus seinem Hals kriegen konnte, und wurde noch närrischer und versprach ihr schließlich einen Hirsch mit goldenem Geweih! Er wolle lieber vor Liebe sterben, als ohne ihre Hand heimkehren!

Als er aber plötzlich sah, daß sie mit Hansken das Swattbrot anpackte, da schudderte es ihn, und er rief: »Ist nix, weck von hier!« Und ritt spornstreichs davon und rief höhrend noch von der Schloßbrücke zurück: »Du blödige Made! Du oller Dünndarm!« Und verpustete sich daheim erst vom Skrecken und schwur: »Lieber auf einer Hecke reiten, als die freien!«

Da klopfte der Hofastronom Timpe aufgeregt an die Tür

und meldete: »Vorsicht, Vorsicht, Sonnenfinsternis naht von Bevergern bis Appelhülsen!«

Aber die verblendete Prinzessin ließ sich immer noch nicht warnen, und nun eilte Wickenthies selber herbei, der große Hexenmeister, sie zu besprechen, seine liebste Geliebte zu werden, er hatte sie bereits auf seinen wilden Weltfahrten gesehen und ward überwältigt von ihrer Schönheit! Und als er nun hörte, welch' ein Gerede im Land umging, stachelte ihn die Neugier noch sinnloser, und so verwandelte er sich in eine Rose und stand und blühte in einem lasierten Blumentopf!

Hat je ein anderer Mensch genossen, was es heißt, mit vollem Bewußtsein in der hellen Sonne offen zu stehen und, durchschienen ganz, selber nichts zu tun, als zu blühen? Das letzte Tautröpflein sich verflüchtigen zu fühlen, als löse er verhauchend kühl sich auf in den reinsten Sommeräther? Wickenthies vermochte darum sich nicht vorzustellen, die stolze Prinzessin könne unbekümmert vorüberschweben in ihrem Glasgehäuse, selbst wenn sie ihn nur blühen und leuchten säh. So stand der Zauberer mit siebenunddreißig smaragdnen Kronenblättern ganz entfaltet und verströmte im Garten der schönsten Prinzessin immer berauschenderen Duft, im Terrassengarten jenes Jagd- und Lustschlosses, welches nicht weit vom Schlosse des Clemens August bei Sögel gestanden, das heißt, eine gute Wegstunde entfernt davon. Und schon begehrte er nichts sehnlicher, als von ihren zarten Fingern gebrochen zu werden und zu sterben, kaum ertrug er noch diese Wonne; oh, neigte sie bald ihr hold erglühend Antlitz mit den blauen Taubenaugen zärtlich doch über ihn und küßte ihn! Vielleicht ruhte er den ganzen Nachmittag an ihrem wogenden Busen und entschlummerte selig bis zum Abend? Alles war ihm recht, wenn sie nur käme! So herrlich hatte er sich das Rosendasein denn doch nicht vorgestellt; es war ein leichtsinniger Gedanke, unter dem Bild einer Rose sich ihr nähern zu wollen, sie gar zu verführen zur Liebe! Aber der Bann zog so gewaltig ihn ein, daß er sich nicht mehr zu lösen vermochte, und verstärkte noch den Wohlgeruch aller seiner Nektarien, über den ganzen weiten Garten betäubend duftend, die Angebetete vom Altan her-

unterzulocken, wo sie droben am goldenen Spinnrad saß und sang!

Ja, er hatte Glück, sie saß noch nicht im Glasgehäuse; schon spürte sie dies Gedüfte, und da kam sie herangeschwebt, und er hörte im Gehäus die silbernen Troddeln an ihrem Mantelsaum klingeln und klimpern, ihre blitzenden Armbänder klingelten, die sieben Glöckchen in ihrer Krone klingelten und bimmelten.

Immer näher, indessen lautlos die Träger an den langen Stangen auf seidenen Sohlen gingen, ertönte aus dem Glasgehäus, das in der Sonne sich spiegelte wie aus Kristall, dies verzehrend lüsterne Geklingel; sieh, sie hörte auf mit dem Fächer zu wedeln, sie schaute herab, sie winkte — —?

Das Wundergehäus stand vor ihm still, sie betrachtete die Rose?!

Sie konnte sich nicht sattsehn!

Wickenthies konnte sich auch nicht sattsehn!

Sein Herz klopfte bis in alle Dornen heimlich wild!

Da drückte die Holde auf ein Knöpfchen, der Glaskasten ging auseinander wie eine Kugel, und sie hob ihn im Blumentopf empor!

Entzücken fuhr durch die Rose!

Das Glasgehäuse schloß sich wieder, lautlos, stieg empor an den vier langen Trägerstangen der Diener, wie ein Baldachin getragen wird, und oben hoch hielt sie die stauend blühende Rose ganz dicht vor ihrer Brust! So schaukelte Wickenthies mit ihr im Topf zum Schloß zurück und hörte nicht mehr Geklingel rundum, versunken ganz im Anblick.

Also ging's herauf zur Terrasse, in den Ahnensaal hinein, und hier stieg sie hervor mit Wickenthies im Blumentopf.

Und aus der spielerischen Laune eines schönen Fräuleins, welches das höchste, schönste, begehrteste des ganzen Emslandes ist, lächelte das ziere wespentailige Dämchen mit weizenblondem Gelock wie ein schalkhaft Möndlein und ließ über ihre Rosenlippen, die noch vielmal röter waren als die Blätter der Rose selber, die noch weitaus köstlicher blühten, noch lieblicher dufteten, ein ganz klein Tröpflein Spucke niederfallen, um zu beobachten, was geschähe?

Im gleichen Augenblick geschah etwas Ungeheures: Das ganze Schloß erbebt bis in die Fundamente, der ganze

Garten wankte, der ganze Himmel kreiste und blitzte und fiel in tausend Stücke herab und regnete auseinander!

Das heißt: Dies alles empfand nur der zur Rose verwandelte Wickenthies und glaubte, in einem Meer von Ver-zückung zu ertrinken!

Dann verstand der Entrückte nichts mehr. Sie war bereits weitergeschwebt und sprach mit dem Gartendirektor.

Der stapfte heran, schnippte eine große eiserne Hecken-schere und schnitt die Rose glatt und brutal vom Stengel ab. Aber Wickenthies empfand nur Wonne für die Prin-zessin! Es war ein furchtbarer Schmerz! Dann trug er sie am Stiel, der Grobian, indem er die Rose kopfüber nach unten schwenkte — auch dies machte Wickenthies nichts aus —, zu seinem Treibhaus, zupfte verschiedene Blättlein noch ab, dieser Schmerz war vielleicht noch peinvoller, aber immer seliger opferte Wickenthies auch dies der Prinzes-sin, der Flegel besprengte die Duftende mit gewöhnlichem Wasser aus der Holzröhre des Bachs und stellte sie endlich in eine Vase! Diese trug der Unhold hinauf zum Altan und zeigte mit tiefem Bückling sein Werk, die Prinzessin nickte flüchtig, beleidigend flüchtig, und schon wurde die Blume auf den alabasternen Eßtisch gestellt.

Jetzt wählte Wickenthies seine Stunde gekommen, gleich mußte sie Platz nehmen, das goldene Eßbesteck lag schon neben dem Porzellanteller, und nun entfaltete er die Blü-tenkrone mit den gefiederten Kelchblättern wie eine glühende Sonnenscheibe rund, alle Staubgefäße strahlten, und Duft, ein Duft, ein Duft erfüllte das ganze Schloß, als sei hier Schiras' Rosenparadies!

Die Flügeltüre öffnete sich, und ein degenklirrender Ka-valier tänzelte gravitatisch herein, verneigte sich zum Hand-kuß, und die Wunderschöne bat ihn zu Tisch, der rasch mit neuem goldenem Geschirr gedeckt wurde! Er kam also überraschend, wer mochte es sein? Der Premierminister, Erster Lord des Schatzes, der Geheimsiegelbewahrer?

Sie speisten von Silber, Porzellan und Kristall gefüllte eingelegte Bachforelle, Truthahn mit Mandelkompott, Schinken in Feigenmus, Trauben aus Feuerland, Amsel à la Herzog von Braunschweig, der Rest flog gleich durchs Fenster in den Schloßteich, und weiter warme Törtchen, Nüsse mit Springwurzeln, Visbecker Bier dazu, Schwarte-

magen mit Radieschen, Champagner dazu, volle Schüsseln flogen gleich wieder in den Schloßteich, und weiter Hammelnierchen, Speckpfannekuchen mit Burgunder, ein Kümpchen dicke Milch mit Kaneel, Spatzen auf Soester Art, Kißbeerlikörchen dazu, ein ganzer Korb voll der Leckereien flog wieder in den Schloßteich, und weiter Hackeldünchen und Gänseklein, Sellerieschnittchen und Bäcksel aus Hirseteig, auch Öljekräppkes aus Telgte, ein Tischtuch voll wurde hinausgeschüttet, und weiter Siepelauflauf von Schnapümme, Birnen aus Rheda, Stippindiepfann mit Schräwen, einen Doornkaat dazu.

Der Kavalier knöpfte endlich die Weste los, stieß auf und fragte: »Eßt Ihr täglich so'n ganzen Hühnerhof voll?«

»Oh, Ungebildeter«, antwortete Libbeth, »immer nur 'n Häppchen von allem, denn das ist vornehm! Das übrige direkt in den Teich, weil's für das gewöhnliche Volk zu gut ist, das gibt nur Unzufriedenheit!«

Und zog sich die purpurchäkelten Handschuh an, um zum Dessert eine Schnitte Swattbrot mit dick Butter zu schmieren.

Aber kaum sah Wickenthies, daß sie erst Handschuh anzog und dann erst zum Brot griff, da platzte er doch aus der Rose und fuhr durch's offene Fenster und brüllte rasend wie ein Donner: »Se packt dat Swattbrot mit Hansken an!«

»Achtung! Hände an die Mützen!« schrie entsetzt die Prinzessin, als auf allen Treppen die Leute emporstürmten, aber es half nicht mehr, die ganze Residenz Püßelbüren hatte es nun gehört, so laut brüllte der empörte Zauberer, es war nun kein Gerücht mehr, kein Geflüster der Schloßbewohner mehr, es war unbezweifelbar offenkundig geworden, der fremde Kavalier stand bereits mit gezücktem Degen auf dem Gang und schrie: »Es stimmt — es stimmt — 'ran an dat Wiw!«

Und die Menge trampelte mit den Holzschuhen übers Parkett, stieß die goldene Tür ein, folgte der Flüchtenden bis ins Schlafkabinett und brüllte:

»Heraff vön den Thron,
Rut ut dat Land,
Du apig Hohn,
Dat Brot is kin Smand!«

›Ich will ja gern den Pumpernickel wieder mit bloßen Fingern anfassen, jeden Tag sieben Schnitten«, weinte zu Tode erschrocken die Prinzessin.

›To late!« brüllte der Volkshaufen, und nichts half, alles Lamentieren war umsonst! Da lief ihr das kalte Feuer über, die königliche Pracht und Herrlichkeit war vorbei, der Ritter selber half den Strick festknoten, und so wurde sie mit einem schweren, hundertpfündigen Pumpernickel um den Hals in den Schloßteich geworfen.

Dort spukt sie bis auf den heutigen Tag und jammert:

›Gerecht is de Lohn,
Heraff vön den Thron,
Rut ut dat Land,
Dat Brot is kin Smand!«

Ein Glück, daß die Geschichte aus ist...«

*

Wieder lachten die Nachbarinnen am lautesten über diese ›apige Blage vön Prinzessin«, der sehr recht geschehen sei! Aber der Erzähler wehrte:

›Lacht nicht, sondern weint auch ein bißchen über die arme Libbeth. Ich habe sie noch gut gekannt, pflegte unsre Großmutter stets hinzuzufügen, aber das Schöne an diesem traurigen Ereignis scheint mir doch der Zorn unserer Landsleute, die alle Verschwendung ertragen konnten, sogar das freventliche Hinausfliegen der teuersten und köstlichsten Speisen, die sie selber für ihre armen Kranken als Labsal doch sehr gut gebrauchen konnten, aber für diese Hochnäsigkeit der Prinzessin, Swattbrot mit Handschuhen anfassen zu wollen, dafür fanden sie aus Respekt vor ihrem Brot gar keine Entschuldigung, und deshalb mußte sie's büßen!«

›Einen solchen märchenbunten Abend wie heut'«, rief der Apotheker, ›hatten wir noch keinen! Nun sehe ich aber, wie die alte Anna nicht länger schweigen will und auch ihr Teil beitragen möchte, daß wir diese Zusammenkunft bei unserm verehrten Tabak-Schröder sobald nicht vergessen werden! Streng dich nicht an, sprich nur leiser!«

Und die greise Kindsmagd purrte mit ihrer Stricknadel ins Ohr, besann sich noch ein Weilchen auf den rechten Ausdruck, und da kam ihr schon der Apotheker zuvor:

»Plünnenpuppen nannte man früher jene primitiven Volkspuppen, welche aus einem Lappen gedreht wurden; oben band die Mutter einen Wollfaden herum, das war der Hals, dann zupfte sie einen Knubben heraus, das war der Kopf, und mit einem Stückchen Kohle wurden zwei Punkte drauf gemalt, das waren die Augen, und dann genügte ein Querstrich, das war der Mund. Eine Nase brauchten sie nicht, auch Ohren waren überflüssig.

Aber mit diesen scheußlichen Puppengespenstern spielten die Kinder in ganz Norddeutschland, vom Münsterland bis Pommern, und auch wohl in Süddeutschland und weiter noch in vielen Ländern so selig, als wären es echte kunstvolle Porzellanpuppen! Das Schönste aber war, ein Plünnenpüppken konnte überall im Dreck liegenbleiben, fortgeregnete Augen konnten wieder drauf gemalt werden, es brauchte nie gekämmt oder gar gewaschen zu werden, es war schmierig von Natur wie ein Kobold und so zäh, daß man andere Kinder mit der Lappenpuppe im Streit sogar verprügeln konnte, das wildeste wie billigste Puppengeschöpf der Welt! Und darum just wurde nie drauf geschadet, blieb es verachtet und wurde morgens aus der Stubenecke mit dem Kehricht sogar fortgefegt.

Hatte ein Tödde nun ein sehr schönes Mädchen, und das war ausnehmend stolz auf ihren Reichtum. Ihre Kühe standen auf Teppichen im Stall! Sie saß in silbernen Holzschuhen gerade vor ihrem Hause, als eine verhärmte schwangere Frau vorbeiging und sie um eine Kruste Brot anbettelte. Doch die schöne Töddin wies sie herzlos ab, und da verfluchte das fremde Weib sie: »Du sollst so viele Bankert kriegen, wie Monat das Jahr hat!« Höhnte die schöne Töddin: »Freue mich drauf, du alte Stoppelkrähe!« rief die reiche Töddentochter und warf ihr die silbernen Holzschuhe an den Kopf, daß der armen Frau das Blut aus der Nase sprang —

Und am folgenden Morgen schon gebar das schöne Mädchen zwölf Quabben aus der Aa als Kinderlein, jedes nur eine Stopfnadel lang, und die wimmelten und schrien gleich um ihre Brust und saßen um den Tischrand so winzig, daß sie mit einem spitzen Streichholz gefüttert

werden mußten! Und sie hing jedem ein Nümmerchen um den Hals, sie nicht zu verwechseln.

Nun erst, nach der furchtbaren Überraschung und der Sorge, diese schlimme Geschichte unter allen Umständen geheimzuhalten, befahl sie das volle Entsetzen! Der eine Knirps ähnelte ihr, der andre der Mutter, der dritte gar dem Großvater, so klein die Gesichterchen sie anstierten mit schwarzen Knöpfchenaugen; aber schaute sie genauer hin, begannen sie sämtlich zu zittern und hielten die Händchen greinend vor sich!

»Higitt, dat kann ich nich hörn!« rief die Mollmannske dazwischen.

Gott Dank, waren ihre Eltern auf Besuch ins Nachbardorf gefahren, und so konnte sie noch überlegen, was zu tun sei. Dann hat sie ihre Wichtel in eine Tüte gesteckt und legte diese in die Kommode, aber da kriegten sie vielleicht nicht genügend Luft, und so steckte sie die Tüte in ihren Handarbeitsbeutel und ging spazieren. Draußen bekommt man oft im stillen Feld die besten Gedanken. »Bleibt mucksstill, da kommt der Lehrer!« flüsterte sie aufgeregt, als sie an der Schule vorbeieilte; der Lehrer wollte sie freien, und sie wollte ihn freien, denn er war ein patenter Mann. »Schmand drüber!« rief aus dem Beutel der dickste Engerling, der von allen der frechste war. »Pst, pst!« machte die Töddin und sagte laut: »Guten Morgen, Herr Lehrer!« »Was hat da so sonderbar piepsig gesprochen«, fragte der Lehrer. »Och, nix, vielleicht ein Heimchen am Weg?« »Nee, ich bin's!« tönte es vernehmlich aus dem Handarbeitsbeutel an ihrem Arm. Da lachte der Lehrer vor Spaß, denn er glaubte, das sei irgendein Kirmesspielzeug, ein Krähbläschen mit Membrane, das sie bei sich trug, und verabschiedete sich mit den hastig geflüsterten Worten: »Heut' abend acht Uhr komme ich!« Draußen im Feld vor dem Dorf hob die Töddin mit spitzen Fingern das zappelnde Wesen aus dem Beutel, blies es zornig an und schalt: »Ich strüpp' den Beutel zehn Jahre zu, wenn du nicht stille bist!« »Wat seggt se?« hörte sie jetzt den dünnsten Kobold im Beutel fragen. »Nu luster' doch äs!« rief ein anderer und guckte durch die Masche. Und der

vierte höhnte: »Du olle Appeltiewel!« Mein Gott, mit diesen höllischen Rangen konnte sie was erleben, strüpfte ihn ganz auf und rief in den Beutel hinein: »Ich fahr' mit dem Kabushebel über euch her, wenn ihr nicht still seid!« »Hugutt, wat is dat?« schrien nun sämtliche Wisperlinge zugleich. »Vertell, Moder, vertell!« Nun mußte die Töddin trotz alles Elends doch lächeln und erklärte: »Liebe Kinderchen, ich habe jetzt keine Zeit, euch mehr zu erzählen, will aber nur noch bemerken, daß der Kabushebel ein eisernes Ungeheuer ist, das die runden Kohlköpfe, unsern sogenannten Kabus oder Kappes, zum Mus hobelt, wenn sie ins Faß gestampft werden! Dabei hat manche Magd schon den Daumen abgerissen, wenn sie nicht achtgab!« »Himmel, hilf uns, wir sollen ins Faß, sie will uns die Köpfe abhobeln!« wimmerten, quiekten und fiepten alle Däumlinge nun wild durcheinander im Beutel, und die Töddin hatte größte Mühe, sie zu beruhigen. »Ihr kribbeliges Gezücht, ihr seid ja das tollste Rattennest, ich weiß gar nicht, woher ihr dies Benehmen habt?« »Von dir, von dir!« kreischten sie alle schon wieder voll haarsträubender Frechheit, und Gelächter gellte: »Hahaha, fall nur nicht aus deinen Hochmuts-Holzschuhen!« Und als sie nun strafend in den Beutel griff, da hatte ein Nichtsnutz bereits ihren Nähhut als Helm sich aufgesetzt, und ein anderer ritt auf dem Scherchen, ein dritter spuckte durch eine Masche. »Ihr fiesen Schlingels ihr!« Und sie warf den Beutel auf die Erde und schlug mit ihrem Sonnenschirm drauf! Da sprangen die Biesterchen im Hui heraus und flüchteten in alle Windrichtungen, daß die Töddin ihre liebe Not hatte, sie wieder mühselig einzufangen wie davonhüpfende Heuschrecken, stopfte sie kopfüber in die Tüte, schloß diese mit zwei Sicherheitsnadeln und verbarg die Tüte unter ihrem Nähzeug im Handarbeitsbeutel, unbekümmert um das Zetermordio der Beschimpfungen und Bedrohungen.

Den ganzen Tag überlegte sie nun zu Hause, wohin die Bescherung verstecken? Und dachte schon an den Hühnerstall, aber die Hühner konnten sie für Engerlinge halten oder sie gingen an die Eier! Darüber erschien der Lehrer und gab ihr nach seiner heimlichen Gewohnheit einen herzhaften Kuß. »Nu kiek doch äs!« erscholl ein verrücktes Gelächter, und der Lehrer sah mit Erstaunen, wie der

Handarbeitsbeutel sich so komisch bewegte! Die Töddin lief puterrot an, verhaspelte sich vor Verlegenheit und sagte, wie man in Verwirrung immer das Falsche sagt: »Ich habe bloß Fröschleins drinnen!« »Um diese Jahrzeit gibt's ja keine jungen Frösche!« rief der Lehrer und zog die Brauen hoch. »Du alter Pimpelbüer!« piepte ein feines Stimmchen aus dem Beutel, offenbar wollte der Froscherl jetzt für seine Mutter Partei nehmen! »Was ist das für ein Salat?« fragte der Lehrer erblassend und sah plötzlich, wie eine Masche im Beutel zur Seite gedrückt wurde und jemand herausah, allerdings unglaublich klein! »Jau, ick bin't, du Pookäs!« schnarrte das Stimmchen, und ein Zünglein streckte sich ihm entgegen! »Ihr verflixten Gliwenkieker!« rief jetzt die Töddin, »und in den Ofen mit euch.« »Au! Au! Mama! Mama!« jammerte es gleich durcheinander im Beutel wie ein Regiment von Mäusen in der Falle.

»Higitt, dat kann ick auk nich hörn!« rief Moder Tiemanns dazwischen.

Nun mußte die stolze Töddin bekennen; der Lehrer zeigte erst nobles Mitgefühl, guckte dann zum Fenster hinaus, und schließlich, ohne Abschiedskuß, mit ganz hinter-sinnig verdrehten Augen stotterte er: »Ich glaub', da hilft keine weise Frau mehr, da hilft kein Domherr, du wirst ihre Ziehmutter bleiben müssen, opfer' vielleicht noch zwölf Kerzen für ihren seligen Tod, aber ich bedanke mich für diese Pfründe. Adjüs!« Die Töddin fiel auf die Knie und flehte: »Adolf, schwöre mir ewiges Stillschweigen, ich bin sonst wie ein Drache verpönt!« »Es kommt doch heraus, Adjö! Adjö!« Reichte ihr spitz die Hand und wischte diese gleich an der Hose ab.

Und doch war es erst der Anfang der Prüfung, denn am Morgen waren die Däumlinge so groß gewachsen wie Plünnen-Püppkes! Heiliger Jeremias, was nun?

Nun erst setzte der volle Spektakel ein!

Wie kleine struppige Besen liefen die Schlingel herum, sie ritten gleich auf der Hauskatze, stiegen zu den Hühnern auf die Leiter, rollten den Lokusdeckel durchs Haus! Ja, die Fußbänkchen waren schon alle ihre Sitzbänke, und die

Kaffeemühle drehten sie wie eine Orgel; sie turnten an den Beinen aller Tische und Stühle empor und grinsten mit »Äkiss, äkiss!« über den Bord, sie fragten nicht lang und setzten sich dreist über die Bratpfanne und das Sieb, die Schweinigels! Sie spielten Verstecken unter den Kochtöpfen, trugen Messer und Gabeln als Schwerter und Hellebarden, schrubbten die Tenne mit der Kleiderbürste, zogen der Töddin die Strumpfbänder herunter; es ging ein heillosler Unfug los, wie seit Erschaffung der Welt in keinem Töddendorf je ist erlebt worden! Da half kein Schelten, kein Bitten der Mutter, kein Klopfen und Stoßen, selbst ihr Weinen half nichts.

Die Eltern fielen in Ohnmacht, als sie diesen Hexensabbat sahen! Das Gelichter war zu nichts nutz, toll wie ein Rudel junger Frischlinge! Und alles Vertuschen hackte der Neugier kein Auge aus, der Lehrer hatte es rundgebracht, sogar von den fernsten Heidedörfern eilten auf dies schauderhafte Gerücht die Verwandten herbei; vor allen Fensterscheiben drückten die Nachbarskinder ihre Nasen platt, das Hallotria zu sehn, und hetzten die Kleinen zu noch wüsterm Schabernack und johlten vor Freude dabei! Ja, nicht mal zum Kühehüten waren sie zu gebrauchen! So oft die Mutter sagte: »Liebe Plünnenpüppkes, da habt ihr einen schönen Kuhstrick, haltet ihn mit zwanzig Armen gut fest!« Sie versprachen ihr Bestes, aber kaum sind sie draußen, sofort ließen drei, vier, sieben Windhunde den Strick los, sie könnten alle zusammen doch keine Bleß halten, wenn die ihren gewaltigen Kopf mit der dicken mähenden Zunge über das Gras neigte; aber hinten am Kuhstert, da wippten gleich zehn Mann hoch vor Hallotria und spielten Schaukel, daß wiederum alle Dorfkinder sich wälzten vor Spaß und juchzten: »Düchtig, düchtig!« Selbst der alte halblahme Köter kniff jeden Augenblick wütend und jaulend durch einen Türspalt davon und stob ins Feld, eine Wäscheklammer auf der Nase oder die Mausefalle am Ohrappen! Aber packen konnte sie niemand, wupp! waren sie durch den Spülstein davon, huschten sie durch die Giebelluke ins Taubengatter! Sie stiegen durch die Ofenröhre hinauf in den Schornstein, spektakelten im Gänsemarsch hoch oben über den Dach-

first, warfen Docken und Pfannen herab, turnten halbrecherisch am Blitzableiter und fuhren auf der Wetterfahne Karussell und kamen pechschwarz voll Ruß und Spinnweb wieder zum Vorschein! So mußte die Mutter täglich stundenlang an der Waschbütte stehn, als hielte sie große Frühjahrsreinigung, und schabte und schäumte mit grüner Seife und dem Aufnehmer das wüste Geziefer! Dabei bissen sie nach ihren Händen, spien ihr ins Gesicht, schnitten Grimassen und bleckten boshaft mit den Zähnen und waren auf dem Schoß überhaupt nicht zu bändigen! Sie ließen sich kaum anfassen, wälzten sich gleich wieder im Dreck am Boden und rieben mit Ziegenkötteln und Schafsjauche vom Kopf zum Zeh sich ein, versessen auf stinkige Gerüche, Mulm und Moder! Die stammen wohl von des Teufels Schnitzbank her! Endlich setzte die Mutter sie der Reihe nach unter schwere Bienenkörbe, ließ sie einzeln heraus, band sie in der Schürze fest und wichste das kribbelige, zappelige Zeug sogar mit Sandpapier rein! Aber schon diese flinken Biester einzufangen, die aus jeder Ecke sie verhöhnzten, war eine zermürbende Jagd, die nun der Vater ihr mit einem alten Pfeifenrohr abnahm, aber auch dem flutschten sie unter den Händen wie Aale fort!

»Et is nich uttohollen, et geht nich gut!« schrien beide Mütter dazwischen und tranken jede einen Doornkaat zur Stärkung.

»Ich hätte das ösige Geschmeiß mit Vitriol übergossen«, polterte der grantige Apotheker los, »was zu unwies ist, ist zu unwies! Alle diese schauderhaften Kruphöhnken hätte ich in ein Handtuch gepackt und auf dem Misthaufen vergraben! Das sind ja keine kleinen Menschen, sondern krabbelnde Satansken, die keinen Pannkoken wert sind!«

»Langsam, langsam«, wehrte der Dorfdoktor Veerkamp, »gewiß konnte die arme Mutter unter keinem Regenschirm selbst nachts mit ihnen ausgehen, ohne daß sie losbölkten, auch ich ließe mir lieber ein Hufeisen auf dem Hintern schmieden, als Vater solcher Düwelspinneken zu sein, alles zugegeben, klar, und trotzdem meine ich, in diesem gespenstischen Bohei steckt schon eine Masse Humor, man kann

schon dabei lachen, und ich sage euch, auch die Töddin hat oftmals sich den Schürzenzipfel in den Mund gesteckt, nicht laut loszuprusten bei diesem verflixten Unglück, aber wie geht es weiter?«

Schon kamen sie wieder dahergestürmt, wie zwölf Mann hoch, und schoben das Kohlenbecken voraus, und im Kohlenbecken lag die frische Linnenwäsche von der Bleiche!

Alle Gegenstände, die für gewöhnlich auf dem Fußboden liegen oder stehen, hängen bereits hoch an den Wänden in den Stuben umher, wie Eimer und Schüsseln, Stocheisen und Besen und Stiefel und Bügelbrett; Eßbestecke, Salznäpfchen, Zuckerdose und Teller stehen auf hohen Borden, das Haus gleicht einem Trödelladen! Selbst die Klappen am Ofen und Schornstein sind fest zugebunden, die Spülrinne wird nur beim Spülen geöffnet, Schränke und Truhen haben Vorhängeschlösser, kein Stück Seife, keine Zahnbürste, alle Utensilien vom Waschtisch sind verschwunden, selbst das Hühnerloch ist zugenagelt, die Hühnerleiter hängt im Apfelbaum, und die Tröge sind mit Planken bedeckt, die armen Ziegen tragen Säckchen unter dem Leib, sie sind total ausgesaugt!

»Nu is Schluß!« schrie Moder Tiemanns auf und dachte an ihre gute Ziege und rannte aus der Stube: »Ich kann't nich mähr verdragen!«

»Ach«, stöhnte der Vater, »ich kann's auch nicht mehr ertragen!« Legte sich hin und starb. »Das ist uns wurscht!« schrien die Plünnen.

Die alte Mutter tat die Schürze über den Kopf, das widerliche Gebaren nicht länger anschauen zu müssen, das Haus roch wie die Pest, legte sich hin und starb. »Das ist uns piepe«, schrien die Plünnen.

Die junge stolze Töddin blieb allein mit ihrer miserablen Sippschaft zurück! Wiegenlieder hatten auch nichts genutzt, das Besprengen der Stuben mit Weihwasser hatte noch weniger gewirkt, aber der Heißhunger der Plünnen wuchs, immer gefräßiger schlangen sie Kümpe voll Mus und Brei, überall lagen Haufen von Bucheckern, leeren Nußschalen, angeknapperten Pflaumen und Birnen herum.

Einer fing heimlich vor Durst das Trinken an; hatte von

einer vergessenen Schnapsflasche den Korken losgehaspelt und torkelte krähend durchs Haus.

Einer litt an unstillbarem Durchfall und verdreckte Stuhl und Tisch.

Einer wurde so böseartig, daß er wie ein giftiger Molch überall nach ihrer Wade schnappte und biß.

»Ich kann't auk nich mähr verdragen, dat is Mannsgebabbel!« schrie jetzt Mutter Mollmann auf und rannte ebenfalls aus der Stube in die Nacht. Der Amtmann riß die Fensterblenden auf und rief mit den Händen um den Mund nach draußen: »Kommt doch zurück, es ist ja nur eine Fabel, es ist gar nicht so schlimm bei so kleinen verschrumpelten Dingern!« Aber man vernahm nur aus der Ferne durch die Dunkelheit: »Dat is Spuk, dat is Spuk, dat geht nich!« Und beide Frauen kamen nicht wieder. Neue Pfeifen wurden angezündet, nur die alte Kindsmagd Anna war geblieben und nickte weltverloren in ihrem Sessel. Der Erzähler fuhr dann fort:

Alles Bestrafen half nichts.

Ihre Freßgier aber stieg und stieg, und sie wuchsen doch nicht!

Verzweifelt wollte sie mit der Sense die Brut aus dem Hause jagen.

Da, in der Weihnacht, schlug die Erlösung, während der Mette, als just die Wandlung war, da sprangen alle plötzlich wieder klein geschrumpft, wie Däumlinge zusammen in einen alten Holzschuh und spannten ein Kohlblatt als Segel und fuhren übers Moor davon, die gespenstischen Quabbenkinder!

Meine eigene Mutter hat oftmals gefragt, ob diese Strafe für die Hartherzigkeit des Tödden-Mädchens nicht doch zu böse sei, aber dann hat immer der alte Amtmann Pogge geantwortet: »Mach' kein Boltriboll, die Hartherzigkeit eines schönen jungen Mädchens wird im Alter zur Hölle, die Rosen fallen ab, die Dornen wachsen noch!« Andere Leute sagen, die Mutter wäre gleich ins Kloster gegangen.

*

»Bon. Soll sie«, bekräftigte der Amtmann, »hat einer schwangeren Frau gar ein Stück Brot verweigert; hier liegt

die Erklärung, nicht in dem Übermut, daß die Töddin ihre Kühe auf Teppichen im Stall stehen ließ und silberne Holzschuh getragen hat! Also steckt ein tief ethischer Kern selbst in diesem Gespött und sucht nach Rechtfertigung. Nicht durch verbotenen Umgang mit einem heimlichen Liebhaber erhielt sie eine solche Spottgeburt; wemgleich Unzucht als fluchwürdigste Sünde galt, so daß Ehebrecherinnen von den Mädchen des Dorfs sind in Vorzeiten ins Moor lebendig hinabgestoßen worden! Vielleicht klingt auch in der ausdrücklichen Erwähnung, es habe sich um eine schwangere Bettlerin gehandelt, noch ein Nachhall aus jener sagenhaften Mutter-Zeit herüber, aus der ewigen Heiligkeit des Mütterlichen schlechthin? Je unabsichtlicher, desto echter steckt in den Überlieferungen der Urgehalt einer Weltanschauung, und immer geht es gnadenlos dann zu, wie das Leben selber grausam ehrlich ist. Aber wollten Sie nicht etwas ganz Trostreiches erzählen, Herr Pastor?«

»Ich glaube«, antwortete dieser, »wir bitten jetzt unsere gute Anna, die bisher so andachtsvoll zugehört und noch nichts zum besten gegeben hat, jetzt uns zu erfreuen durch eine ihrer gemütsreichen Geschichten, die hierher passen.«

Die alte Kindsmagd purrte mit der Stricknadel aufgeregt ins Ohr, »ja, ich weiß was!«, und nickte, »das ist ein ander Kind, das höchste Kind aller Kinder —« hustet verlegen — »aber ich mag es kaum beisteuern, so harmlos ist's ja —«

»Courage, Libbeth, nicht Trankrüsel spielen —« trieb der sonst so schweigsame Notar, der offensichtlich seinen eigenen Beitrag bis zur günstigsten Stunde noch aufsparte — »wenn Du nicht dich aufrappelst, mach' ich dein Testament —«

Und die alte Kindsmagd, die den Lehrer noch auf dem Arm getragen und ihn vorm Fall in die Pütt gerettet hatte, so daß der Lehrer ihr zärtlich ermunternd die Wange streichelte — Libbeth vertellt:

DAS SCHLINDERNDE CHRISTKIND

Es war Weihnachten, und das Christkind sollte wieder zur Erde ziehen — ja, so war es.

»Du gehst also zuerst nach Westfalen«, sagte die Mutter Maria — se meente woll dat Mönsterland —«

»Wisserwoll«, antwortete das Christkind.

»Und nimm man einen guten Regenschirm mit; da regnet es viel, hab' ich von Reisenden sagen hören!«

»Marijob, ok dat noch?«

Nun lachte Maria hell auf und sagte: »Du sprichst ja so schon richtig Westfälisch Platt? Kein Wunder, wenn du immer so lange dort unten bleibst? Da ist's wohl besonders interessant?«

»Dor kannste drup an!«

»Nun aber mal hübsch eine Mütze mit Ohrenklappen umgebunden, von der Nordsee bläst es kalt herüber!«

»Danke auch schön«, antwortete das bannig gut erzogene Christkind mit tiefem Knicks.

»Und dann muß du kleine Holzschuhe anziehen!«

»Nee, nee, keine Holsken, die mag ich nicht!«

»Wie unvernünftig du noch bist, meine liebe Himmelsblage«, lächelte Maria nun begütigend, »das ist ein Vorurteil! St. Josef hat sie selber an seiner Hobelbank gemacht, fein aus bestem Zedernholz vom Libanon!«

Aber das Christkind weinte nur lauter: »Ich mag doch keine Holzschuh, höchstens Holzsandalen wie im fernen Morgenland, bloß keine Holzschuh!«

»Was ist das für ein Lamento?« fragte Gottvater und strich mit seiner riesigen Sonnenhand durch den langen wallenden Dreifaltigkeitsbart, haben die Leute gesagt.

»Das Jesuskind geht immer so gern nach Westfalen, aber Holzschuh will es trotzdem nicht tragen!« klagte Maria.

»Paperlapapp, du trägst, wie es dort Mode ist, solide Holzschuh und damit basta!«

Mit dick verweinten Augen stolperte das Christkind an der Hand des Knechts Ruprecht in seinen klappernden Holzschühchen aus dem Himmelstor.

»Wenn ich bloß nich umfalle«, ängstete es sich, »sie sind inwendig so glatt.«

Da nahm Ruprecht die Holzschühchen und klopfte aus seiner großen Schnupftabaksdose ein braunes Geriesel hinein und sagte: »So, nun päddkest du besser! Sieh, ich

selber trage wie Rübezahl ganz mächtige, echte Holzklumpen an den Füßen, prima!«

Nun gewährte das Christkind erst, daß auch Ruprecht Holzschuhe trug, und des nobleren Eindrucks halber hatte er vorn auf die Schnauzen goldene Glöckchen gehängt, die klingelten, als führe ein Schlitten vom Himmel herab.

Gemütlich stiegen sie abwärts, zuweilen glitschten sie etwas, wenn Eiswolken zu viel Nadeln streuten, und als sie an eine riesige Wolkenkuhle gelangten, meine St. Ruprecht: »Du, weißt du was? Ich setze mich auf einen Holzschuh und du setztest dich auch auf einen Holzschuh, wir halten uns dabei fest an den Händen, und dann, heidi! sausen wir wie auf zwei Schlitten in großer Schußfahrt im Nu hinunter.«

»Gloria!« rief das Christkind. Wenn dat man klappt!

Und so setzten sich beide auf je einen Holzschuh, zogen die Schals um den Hals zu, die Ohrenmützen fester, knöpften die Fausthandschuh dicht, und rums! stieß Ruprecht mit seinem Stock nach hinten, und hui! hui! flogen sie aalglatt und wunderbar auf dem Firnschnee davon in die glitzernde Tiefe der gewaltig hintreibenden Himmels-gletscher, die tausendmal größer sind als die höchsten Gebirge der Welt! Und die Abendsonne tauchte die Wolken-gipfel in Purpur, es war ein herrlicher Anblick! sagen die Leute.

»Stopp!« schrie Ruprecht, leider schon zu spät! Sie stoben kopfüber in die Kuhle und kugelten rundum, daß Ruprecht Angst kriegte und rief: »Mund zuhalten, Mund zuhalten!« Dann aber gelang ihm noch ein großartiger Wupp, wie es heißt, ein Sprung, und sie bogen seitwärts ab.

»Noch mall!« rief das Christkind.

»Nee, nee, nee«, stöhnte Ruprecht; »wenn das man gut geht!«

»Aber es ist doch zu schön, nicht wahr?« »Jau, jau, et is ja moi!«

Sie kletterten langsam mit vieler Mühe wieder aufwärts, und dann aßen sie erstmal ein Butterbrot und nahmen einen Schluck warmes Eierbier.

»Los!« jauchzte das Christkind.

»Hoiho!« jubelte St. Ruprecht, und wieder sausten sie beide auf ihren Holzschuhen talabwärts, wie zwei Flinten-

kugeln schnell; ihre Backen brannten, ihre Schals flatterten, die Abendsonne blendete vor Glut, aber peng! schlug ein Hagelschauer von rechts. Gemein —

»Eine Lawine!« schrie St. Ruprecht, »St. Anna, hilf!«

Sie saßen bereits drauf und mußten mitbrausen, daß die Glöckchen klirrten und rasselten und das Christkind seine Laterne am Stab verlor!

»Todesgefahr!« schrie Ruprecht.

»Uns passiert nix!« jubelte das Christkind.

Schon hatte Ruprecht seinen Sack mit allen Weihnachtsgaben verloren, und Bretzel und Nüsse und Kreisel und Schaukelpferde kollerten hinab und fielen bei dem armen Kötter Stegemann in den Schornstein!

»Hosianna!« lachte das Christkind, »famos! famos!«

Und die Lawine schleuderte sie empor!

Pardauz! schlugen sie gegen eine Schneewand oder so, die vom Bullern schwankte, und wie ein Gießbach, wie ein Steinfall polterten Millionen Brocken von Schnee herunter. Der Abhang donnerte unheimlich! Aber im gleichen Moment funkelte der Bethlehemstern ungeheuer hervor.

»Fein! Fein —« rief das Christkind.

»Gletscherspalte!« schrie Ruprecht. »St. Josef, Heiliger Florian, Hilfe! Hilfe!«

»Hui! Haha!« jubelte das Christkind, und beide fielen hinein, dreihundertsechsfünfzig Klaffer senkrecht. Junge, Junge!

Wupp! Im Riesenschwung schossen sie schon wieder heraus, und der Große Bär, der sprang vor Schrecken wie ein Frosch in die Höhe! »Alles ist kaputt!« schrie Ruprecht.

Aber das Christkind jubelte: »Nochmals! Nochmals!«

»Hals- und Beinbruch!« brüllte Ruprecht, »jetzt ist aber Schluß!«

»Ich sag's oben wieder«, drohte das Christkind, »dann darfst du nie mehr mit! Und kommst selbst in den Sack!«

Was blieb übrig? Langsam auf ihren dicken Klumpensohlen stiegen sie abermals empor, schneblind, sagt man, schweißtriefend vom Übermut der Rutschpartie, wir können sie kaum noch sehen, so hoch sind sie schon, doch St. Ruprecht kannte Gott sei Dank auch ganz riesige Sprünge und verstand viel Kunstgriffe, und alles klappte; die Holzschuh liefen wie die Wiesel über die Spiegel des

Eises und wieder in Neuschnee und Sturm, und ha! sogar ein Nachtgewitter tobte, ein richtiges Wintergewitter, ganze Inseln von Schnee schwammen in der Luft vorüber, sage ich Euch; denn die Menschen unten ahnen nicht, was oben alles geschieht! Und als plötzlich Lämmergeier erschienen, und sie wären voll Furcht bald abgestürzt, da half im letzten Augenblick ein leuchtender Mondregenbogen, das gibt es, die Äster vertreiben und ließ sie beide hoch hinaus über seinen Rücken gloria in den Himmel gleiten!

»Wundervoll«, lobte keuchend Ruprecht, »ein Bravo dem Mond!«

»Großartig«, lobte begeistert das Christkind, »das ist ja ein Spaß im Himmel! Sieh nur, wie alle Sterne lachen!«

Aber sie fielen vor Schwindel vom Mondregenbogen und kugelten unter lautem Gelächter dann mindestens noch zwanzig Meilen weiter, das ist so weit wie von hier bis Haselünne, und stießen knacks an einen Kirchturm!

»Nochmals! Immer nochmals!« rief das Christkind, warf Kußhände zu den Bergen und Wolken empor und zernte St. Ruprecht mit, ob Hagel mit Nadelspitzen stach, sogar Gletscher lösten sich, daß der Bethlehemstern mit roter Nasenspitze von Frost aus Schreck hin und her schwankte, der Mondbogen sich ganz verkroch, egal, egal, sie schlinderten federleicht auf den Holzschuhen doch wieder über die Gletscher los!

So schön war's!

Darum ist diesmal das Christkind überhaupt nicht zur Erde gekommen und hat die Weihnacht ganz vergessen.

Aber es durfte leider nie mehr Holzschuh tragen!

Wen wundert's?«

*

Jawohl, diese Geschichte gefiel allen am besten, die alte Magd hatte sie getreulich Wort für Wort sich eingepägt, wie vor vielen Jahren ein Jäger vom Teutoburger Wald sie erzählte. Der Lehrer versprach, auch sie in der Schule auswendig lernen zu lassen.

Und als des Amtmanns hell lockige Tochter wieder erschien, den Vater abzuholen, sprach sie mit klarer Stimme, drin der westfälische Akzent so lieblich hüpfte und lispelte, dieses Gedicht:

PLATTDEUTSCHE BALLADE

»Gib uns unser täglich Brot.«
Ale Middag beden¹⁾ se so;
En Uhrmaker seggt ale Dag:
»Doch ok den Speck dorto!«

Sülwst bi't Hochamt ut sine Bank
Röp he, un ale lustern up,²⁾
Mitten in de Bitt': »Unser täglich Brot.«
»Doch ok den Speck dorup!«

De Pastor hädd vön den Kanzel schennt,³⁾
De Frau rärt: »O Unwiserie!«
De Uhrmaker knurrt ale Dag:
»Doch ok den Speck dorbi!«

Nu is dat Körn up'n Esk⁴⁾ verbannt,
De Sünne dampft äs 'n Orwen heet,
Hungersnot smachtet dör't Land,
Kin Brod up den Disken⁵⁾ steht!

Obers de Swine bint rund in'n Stall,
Dörwassen Speck, dran is kin Not,
Doch vön't Speck lerwt⁶⁾ nich de Mensk alleen —
Woll vön't Brod!

Tick tak tik, de Uhren gohn,
O misericordia, Domine,
Up eenmal bliw de Zeiger stohn — —
Der Erste, de starw,⁷⁾ was he!

*

Ernst stimmten alle Zuhörer ein, aber der Pastor bat doch noch um ein sinniges Brotdedicht zur Feier dieses Abends. Doch man mußte sich trennen und hörte fern noch in der Dunkelheit die Gäste rufen: »Bis nächstes Mal, bis nächstes Mal!«

1) beten, 2) lauschen, 3) geschimpft, 4) Feld, 5) Tischen, 6) lebt, 7) starb.